Theile. Diese 3 Stücke werden jedes ins besondere wohl und zart zerrieben, gemischet, in eine Retorte gethan, gelinde Feuer darunter gemachet, biß die Dämpffe vergangen, nachgehends successive das Feuer verstärkt, biß die Materie zu Glaß geworden, alsdann in der Hitze auskühlen lassen. Er heisset auch der Lapis Pyrmieson.

## Das XXVIII. Capitel.

## Vom Schwefel.

Der Schwefel ist eine mit vitriolischer Säure schwangere Erden-Fettigkeit. Arabisch heisset er Cibur oder Chybur, Crybtit, Rabric, Albosaoi; bey den Chinesischen Akiboth, Ahusal, An, Anerik, Kibrith, Kaprili, Lamare, Tifasum, Tin, Usifur. Griechisch Θεῖον. Teutsch Schwefel. Lateinisch Sulphur. Holländisch Schwefel, Solver.

Er wird ferner noch genennet Fumus acerrimus, Ignis terræ, Lapis Cherubinus, Pyr, Solis scorpio, Spiritus vegetans, Terra fœtida, Masculum semen & primum naturæ agens ad omnia metalla procreanda, Metallorum pinguedo, Androdamas, Oleum terræ, Metallum vivax, Bituminosorum primas; wegen seiner geglaubten medicinischen Krafft Pulmo terreus, wie auch Pulmonum anima & balsamus.

Der Schwefel ist ein Harz oder Fettigkeit der Erden, oder es ist ein mineralischer, klebrichter, fetter Safft, bestehet aus einer wenigen Quantität sauren Salzes und einem wenig Spir. Wasser und Erde. Denn wenn man mit destillirten Terbenthin oder Wachholder-Oel den gemeinen Schwefel solviret, so füllet der schweflichte Theil das Menstruum mit einer dicken Tinctur an, der salzichte aber wird zu Chrystallen, oder wenn man ihn unter einer Glocken anzündet, so daß er ganz verbrennet, so figiret sich das resolvirte Salz um die Seiten des Gefässes. Die Griechen nennen ihn Θεῖον, weil er vor Alters bey den heiligen Gebräuchen dienen muste.

Es ist dieses Subjectum eine harzichte Substanz durch eine concentrirte subtile Säure, oder das Acidum universale compaginiret und condensiret aus einem ölichten Grunde; wie uns dieses Mechanicum oben hin das bezeuget: Wenn man ein Oleum terebinthinæ mit ana Olei Vitrioli per Retortam destilliret, so kommt ein Schwefel davon in ziemlicher Menge. Ist also dieses unser Subjectum, der Schwefel, ein ganz besonderes Minerale, welches mit andern weiter keine Gemeinschafft hat, als ratione universalis Coagulatoris, dieser ist allen gemein, und nachdem dieser ein Corpus antrifft, nach dem richtet er sich; mit Corporibus metallicis gibts Vitriol, und so viel deren sind, so vielerley vitriol- und mineralische salzichte Formen repræsentiret er; Hier aber hat er aus einem ölichten Wesen eine verbrennliche harzigte Substanz gemacht. Darbey haben wir zwey Stücke, welche wir in unser Arzney nützlich können anwenden, zu betrachten, nemlich seinen Coagulatorem die hauffige Säure, und dann sein Corpus alcalicum, mit welchem die Säure ein Resinosum quid formiret: Beyde Stücke haben ihren guten Nutzen, sowohl wenn sie vermischet sind, und ein jedes vor sich allein stehet, oder wenn beyde in ein Tertium quid verändert werden.

Von des Schwefels Mixtion, was er eigentlich in seinem Wesen sey, und woraus er bestehe: findet man unterschiedliche Meynungen und Urtheile vieler Gelehrten und grossen Männer, welche meistentheils, wo nicht alle, ein Oel, Fett oder Harz, als ein Haupt-Ingrediens oder Principium constitutivum des Schwefels angeben, aber hierinnen gar sehr irren.

„ Daß verschiedene Chimici auf die Oel-Gedanken gekommen, oder in ihren Definitionibus gesagt: der Schwefel bestünde, nebst andern Dingen, auch aus Oel, oder aus einem ℞so, kan wohl daher kommen: Einmahl, weil der Schwefel mit einem kleinen Dachte, so langsam und sparsam, fast wie eine Oel-Lampe brennet; daß einige daher geglaubt, es müsse ein Uberfluß von Oel darinnen seyn; Fürs andere, sind einige, und vielleicht die meisten, daher auf diese Gedanken kommen, als wäre Oel beym Schwefel, weil man aus dem Oleo terebinthinæ und Oleo vitrioli einen Schwefel erhält. Aber es ist eben so geirret aus diesem Producto, weil Oel dazu gebrauchet wird, zu behaupten, daß deßhalb Oel im Schwefel seyn müsse, als wann man statuiren wollte, es wäre Salpeter und Vitriol bey dem Mercurio sublimato corrosivo deßhalb, weil ☉um und ☾um zu dessen ersten Vermischung, um den Mercurium zu machen, gebrauchet worden. Es ist ein anders, was man zur Verfertigung einer Sache gebrauchet, und ein anders, was in der fertig gewordenen Sache vorhanden ist. Boyle, von dem das Experiment mit dem ℞ terebinth. und ℞ ☾li pro sulphurificatione herkommt, hat noch unter allen am nächsten und besten die mixtionem sulphuris eingesehen, oder wenigstens sich in Acht genommen, das inflammabilische Ingrediens nicht ein Oel, Fett Harz und dergleichen zu nennen, auch sonsten weder ein Alcali noch andere unerweißliche Dinge drein gemischet, sondern er sagt ganz wohl: Sulphur est crama in penetralibus terræ, ex Spiritibus vitriolatis & substantia quadam combustibili conflatum, er bestünde aus ☾lischen ~~tibus und einer verbrennlichen Substanz; welches auch mit Stahlii gründlicher Definition überein trifft, welcher sagt: Der Schwefel ist ein trockenes mineralisches Concretum terreo-salinum inflammabile, welches grösten Theils aus einem Acido vitriolico und dem Principio inflammabili, also hauptsächlich bloß aus zweyen Stücken bestehet.

„ Die Proportion dieser beyden partium constitutivarum aber ist merckwürdig und nachdenklich ungleich, massen fast alles lauter Sal acidum, und in einem ganzen Pfund Schwefel ohngefehr ein einziges Quintlein des Ingredientis inflammabilis, dagegen das übrige alles, nemlich ℥xv. und über ℥vj. Salis acidi sind. Übrigens ist diese Proportio constitu-

„ entium nicht allein wegen der grossen Ungleich-
„ heit merkwürdig und nachdenklich, sondern auch
„ hauptsächlich deßhalben, daß diese beede Con-
„ stitutiva in solcher proportionirten Vermi-
„ schung alle beyde ungemein alteriret, und in ih-
„ rem angebohrnen natürlichen Zustand, gleich-
„ sam ganz umgekehrt, oder wenigstens, so lange
„ sie beyeinander, völlig entlarvet werden; auch
„ da beyde separatim von fixer indole, solche
„ anjetzt in der Conjunction beyde von flüchti-
„ ger Art zu seyn sich bezeigen: indeme 1) das Sal
„ acidum ⊖licum, so sonst ziemliche Hitze zum
„ Aufgehen und Destilliren erfordert, auch von
„ fast keinem, oder doch sehr wenigem Geruch ist,
„ nun destilliret und in die Höhe gehet bey der
„ allergeringsten feuerhafften Berührung oder mit
„ dem kleinsten Flämmlein, und zugleich einen
„ höchst empfindlichen Geruch, in gedachter Ver-
„ einigung, von sich gibt, so bald nehmlich das
„ Mixtum brennet. 2) Da es vorher in forma
„ liquida, wann es separirt oder bloß ist, als sol-
„ virt Salz erscheinet, naß machet und sich mit
„ dem Wasser gerne vermischet, so ist es jetzo in
„ der Vereinigung trucken, hart und auf keine
„ Weise mit dem Wasser vermischbar; 3) Am
„ meisten aber ist dieser Umstand gewiß nachdenk-
„ lich, daß ein so gar weniges vom inflammabili
„ NB. ein so gar vieles vom salzigten Wesen der-
„ gestalt verlarven und verändern kan, daß es al-
„ le, dazu die principalste Eigenschafften eines
„ Salzes, die Solubilitæt im Wasser, den sal-
„ zichten Geschmack, das weiße salzichte Ansehen,
„ und alle Actiones acido-salinas verläugnen o-
„ der versagen muß. Das andere Ingrediens
„ sulphuris, das Principium inflammabile, so
„ von seiner angebohrnen und ursprünglicher Na-
„ tur gar nicht flüchtig, sondern fix und erdigt ist,
„ wird allhier in der Conjunction mit dem Aci-
„ do vitriolico oder in der Schwefel-Mixtion
„ dergestallt extendiret, subtiliſiret und rarifici-
„ ret, daß, so bald es durchs Brennen in Action
„ geräth, und die freye Lufft solch Brennen unter-
„ hält, es als ein überaus flüchtig, und zartes
„ Wesen, sich erhebet, verzehret, und währenden
„ Brennen mit davon ziehet und verflieget, auch
„ sonsten, wenn nehmlich eine blose Solutio Sul-
„ phuris alcalica mit einem Acido præcipiti-
„ ret wird, sich ganz unbegreiflich extendiret, und
„ fast übernatürlich penetrant und flüchtig zu seyn
„ bezeiget.

„ Die Richtigkeit dieses Satzes; daß nemlich
„ der Schwefel gröstentheils aus einem ⊖le aci-
„ do, und zwar nahmentlich aus dem Acido vi-
„ triolico bestehe, lässt sich erweisen so wohl 1)
„ analytice, wann der Schwefel mit einem rei-
„ nen ⊖e alcali fixo tractiret, das Inflammabi-
„ le weggedunstet, und das reine Acidum also an
„ das ⊖ alcali gebracht wird, da man denn ei-
„ nen völligen ♀rum ⊕latum, oder ein solch
„ Salz hat, als wäre das Alcali mit dem —tu
„ ⊕li saturiret worden: Als auch 2) synthetic-
„ ce, wann nemlich, nach der nunmehro genug-
„ sam bekannten Sulphurification, aus dem A-
„ cido ⊕lico und dem irgends woher genomme-
„ nen Principio inflammabili, durch die Kunst,
„ ein völliger, gemeiner Schwefel wieder com-
„ poniret wird.

„ Was nun das Principium inflammabile an-
„ langet, welches in dem natürlichen gemeinen
„ Schwefel stecket, und für was es eigentlich zu
„ halten sey, so ist es eine terra und hat vermuth-
„ lich seine Abkunft vom Bitumine, indem unter
„ der Erden nichts anders brennbares sich befin-
„ det, als was im bitumine sicco, als Asphalto,
„ Steinkohlen und dergleichen ist; oder auch an
„ einigen Orten, als ein bitumen liquidum, in
„ forma olei, sub titulo Naphthæ, Petrolei &c.
„ erscheinet; jedoch muß man dadurch wiederum
„ nicht das ganze bitumen, sondern nur das da-
„ bey seyende Principium inflammabile verste-
„ hen, welches aber nicht nur in oder bey minera-
„ lischen, sondern auch in den animalischen und
„ vegetabilischen Dingen einerley, und an sich
„ selbst allzeit erdischer Natur ist.

Der Schwefel wächset theils, theils aber wird er bereitet.

Der natürliche wird aus der Erden rein, dicht ꝛc. gegraben, und diesen nennet man lebendigen Schwefel, der noch nie in kein Feuer kommen. Hieher gehören die natürliche Zapffen in den Kupffer-Gruben.

Man gräbet ihn aus den Braunschweigischen und Lübeckischen Gruben. Man hat auch einen natürlichen Indianischen Schwefel, der wie Agtstein eine zierliche Citronfarbe besitzet, dergleichen man auch in Engelland findet. Dieser natürliche Schwefel ist dreyerley: der unreine, der aus Ißland zu uns gebracht, und denn erst gereiniget wird; der reine, der aus den Goßlarischen Gruben, wie gemeldet; und der fixe aus dem Berge Vesuvio, der, wo man ihn ins Feuer wirffet, nicht brennet, sich auch nicht anzündet. Diesem ist sehr nahe verwandt der Puteolanische Schwefel, ꝛc. Man kan auch nach der Kunst einen fixen Schwefel bereiten auf folgende Art:

℞. Einen mit lebendigem Kalche angefüllten Tiegel, darein mache eine Gruben, und thue darein gepulverten Salmiak, verdecke ihn wieder mit lebendigem Kalche, und verleim ihn, cementirs 4. Stunden, dann glüh ihn 2. Stunden, nimm den Salmiak heraus, vermisch ihn mit Aqua fort. und mach daraus ein Aqua Reg. darinnen solvire Schwefel, ziehe das Aqua Reg. ab, so bleibet am Boden eine harte Massa liegen, zerreib, wasch, und trockne sie, so hast du einen fixen Schwefel.

Der natürliche Schwefel aber wird häuffig in den Mineren des Kupffers und Eisens gefunden.

Der gemachte wird entweder aus dem unreinern lebendigen Schwefel, und dem Feuerstein durch Krafft des Feuers herausgezogen, oder aus den schweflichten Wassern gekochet.

Dieser wird auf unterschiedene Weise, wie bereits gemeldet, bereitet. An etlichen Oertern kochet man ihn aus Wasser wie bey Ofen in Ungarn. Anderswo aus ausgegrabenen Erdschollen, die man beym Feuer kochet, wie an vielen Orten Welschlandes, um Puteolan, Volateran. Man bereitet ihn aber also: Man gräbet ihn unrein mit Erden und Steinen vermischet aus, kochet ihn in irdenen Geschirren, daß sie das Feuer nur unten fühlen. So sublimiret sich das reinere Wesen, welches, wo es oben in das Geschirr aufgestie-

gen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-166588-p0418-0 DFG

gen, so steiget er durch den Schnabel, als zerschmolzen, wie Oel, in ein ander Gefäß, und gehet an einem kalten Ort in unterschiedene Figuren zusammen, ꝛc. Bes. Musæum Ol. Worm. C. 11. und Athanas. Kirch. Mund. subt. L. IX. Sect. 3. und L. 2. p. 252.

Der Pferd-Schwefel sind die Feces, die in Kochung des unreinern lebendigen Schwefels hinterlassen, und in Geschirren auf Hammerschlag gegossen werden.

N. 1. Jezuweilen hängen sich auch schweflichte Striche am Camin an, allwo man den Vitriol aus seinen Adern kochet, welche nicht anders sind, als Schwefel-Blumen aus dem Vitriol, indeme man selben kochet. In Schweden findet manderer gar viel.

N. 2. Auch die Chymie, bereitet ihre Schwefel aus dem Kupffer, Zinnober, Spießglas, Eisen ꝛc. Und diese sind weit besser, denn die andern gemachten Schwefel, allein weil sie selten und theuer sind, als bedienet man sich in Chymischen Bereitungen solcher gar selten.

„ Man zehlet in der Welt insgemein fünfferley Sorten von usualen oder officinalen Schwefel, davon denn hin und wieder diese oder jene Sorte wiederum einen oder andern kleinen Unterscheid hat: allein es dienet zum Voraus zu wissen, daß wenn man jede Sorte von den anklebenden Unreinigkeiten, (als welche fremde Anhänge einzig und allein nur so verschiedene Sortiments machen) gesäubert, alsdenn alle Sorten gleichgut, oder aller Schwefel, wenn man ihn als reinen Schwefel separiret hat, einerley ist; Nachdem er aber von Natur selten rein ist, auch hin und wieder nicht rein separiret oder sauber gesammlet wird, so entstehen eben dadurch gedachte Differentien.

„ Es sind zwar alle 5. gedachte Officinal-Sorten natürliche Schwefel, und kein einziger ein Sulphur factitium, gleichwie man wohl sonsten in den Büchern überall von etlichen davon pfleget vorzugeben: allein da die Kunst bey einigen doch so viel thut, daß sie den reinsten Schwefel von andern unschwefelhafften Quisquiliis oder mineralischen Stücken absondert, so kan man wohl so viel sagen, daß, unter solchen 5. gewöhnlichen Arten, 2. natürliche Schwefel oder 2. Sorten von Sulphure nativo sind, und 3. Sorten vom Sulphure separato seu depurato, ja ich kan sagen, artificiali, wenn man anderst das Wort artificiale allhier certo sensu, nemlich also, daß die Kunst nur die Separation und Reinigung verrichtet, nehmen und nicht vor artefactum oder factitium, als wenn solcher Schwefel durch die Kunst gänzlich wäre hervor gebracht, componiret und gemachet worden, verstehen will; wie dann diese 3. letzte Sorten, an- und vor sich selbst oder von Natur, nimmermehr diesen Zustand kommen würden, wenn ihnen nicht die menschliche Kunst also zu Hülffe käme.

„ Es sind 2. Sorten vom Sulphure nativo:

„ Die erste ist gemein und überall bekannt.

„ Die andere aber etwas rar und nicht so sehr bekannt, oder gemein, selbst nicht einmahl an allen Orten zu haben.

„ 1) Der gemeineste und bekannte, natürliche Schwefel oder Sulphur nativum officinale wird auch Sulphur vivum, vel Sulphur fossile, lebendiger oder gegrabener Schwefel genannt, und unter der Erden in rechten Schwefel-Bergwerken also gefunden: Er ist selten rein schweflicht, sondern insgemein mit steinichten, sandichten, oder andern unreinen Dingen vermischt und umgeben, weßwegen er auch heut zu Tage zu nichts mehr gebraucht wird, auch nicht gar wohl zu etwas kan recommandiret werden, absonderlich, da man nicht vergewissert ist, was nicht sonsten noch vor schädliches Wesen dabey vorhanden seyn möchte.

„ 2) Nächst diesem findet man auch bey den Feuer-speyenden Bergen, beym Vesuvio im Neapolitanischen, beym Ætna in Sicilien und beym Hecla in Eißlande eine Espece von Sulphure nativo, welcher aber viel unreiner, als jener, folglich noch weniger, (also in seinem unreinen Sande) im Gebrauche ist, und etwa nur zur Curiosität verwahret wird, oder aber separiret und depuriret werden muß, so fern er ja zu was soll gebrauchet werden.

„ Hingegen ist die andere Haupt-Sorte, so auch ein Sulphur nativum vel vivum, weit rarer, auch weniger bekannt. Solches ist, wenn nicht ein ganz durchsichtiger, jedoch wenigstens semidiaphaner und klarer Schwefel, der wieder in verschiedene Neben-Sorten könnte eingetheilet werden, indem er bald wie ein Citronen-farbichter, bald wie ein röthlich-gelber, bald auch mehr rother, endlich gar wie ein hoch-rother Bernstein aussiehet, ja zuweilen ganz roth, durchsichtig und vortrefflich schöne, zuweilen wie ein halb durchsichtiger Zinnober, erscheinet.

„ So schöne er aussiehet, und so rar als mancher auch ist, so sehr will ich jeden, absonderlich aber vor dem mehr rothen, gewarnet haben, indem er selten ohne Arsenico ist: dahero man grossen Schaden damit erwecken könnte, so ferne er, als ein ander reiner Schwefel zu einem oder dem andern innerlichen Medicament employiret würde: Je röther er ist, je mehr Arsenicum ist gemeiniglich dabey, so daß man diesen Sulphur eher vor eine Espece von Realgar oder transparenten Arsenico rubro, als vor Sulphur halten möchte; Der blaß-gelbe ist um so viel weniger, auch öffters gar nicht, mit Arsenico versehen.

„ Man findet diesen blaß-gelben durchsichtigen Schwefel insonderheit in America bey Guadaloupe, dahero ihn die Franzosen auch Soufre de Guadaloupe, sonsten aber auch Soufre de Guidon oder Soufre de Quittau nennen. Man findet aber auch einigen in den Schweitzerischen Gebürgen, deßgleichen im Amte Lauenstein, so in Hannöverischen lieget, und dann und wann auch was in Sachsen und Schweden, als allwo ohnedem gar viel ordinairer, natürlicher Schwefel bricht. Morandus gedenket auch im 56. Cap. seiner Historiæ medicamentorum simplicium von einem Sulphure vivo præstantissimo, (wie er ihn nennet) der wie Vitrum translucidum und an der Farbe, wie Gold ausgesehen. Die mehr röthliche oder hell-rothe ar-

„ seni-

„ senicalische Schwefel werden zuförderst im Türkischen, zum Theil auch im Salzburgischen Gebiete angetroffen.

„ Die Griechen haben allen Sulphur nativum vel vivum ἄπυρον, i. e. Ignis expers, oder als etwas, so im Feuer noch nicht gewesen, genennet; Andere nennen auch den Sulphur nativum, Sulphur virgineum, wiewohl wieder andere den Namen Sulphur virgineum, nur dem Tropf-Schwefel beylegen; der vorhin gemeldte Schwefel aber heist insgemein Sulphur pellucidum vel diaphanum.

„ Dieser Tropf-Schwefel, oder Sulphur stillatitium ist, unter den durch Kunst gereinigten Schwefeln.

„ 1) Der sauberste und reineste: Er wird hauptsächlich bey Goßlar, wenn sie ihre dasige Schwefel-reiche Erze unter freyen Himmel rösten, colligiret, indem er sich gleichsam durch die ganze Röste durch coliret, und ist in jedem Röste-Hauffen unten ein Loch gelassen, darein man Näpfe und Töpfe setzet, in welche der fliessende Schwefel durch und hinein tröpfelt, dagegen der andere bey solchen Rösten gewonnene Schwefel oberwärts aus den Gruben, wenn er fliesset, geschöpfet, und gemeiner Kram-Schwefel geheissen wird; Man pfleget zulezt den gesammleten Tropf-Schwefel nochmals umzuschmelzen, und in etwas kleinere und dünnere Stirias oder Magdaleones, als den ordinairen Schwefel, zu giessen. Wenn man es aber beym Lichte besiehet, so ist dieser so genannte Tropf- oder Jungfer-Schwefel nicht das geringste besser, als der gemeine Schwefel, in so ferne anders der gemeine Schwefel nur recht rein und sauber ist.

„ Der zweyte durch Kunst gereinigte Schwefel ist Sulphur commune & officinale, eigentlich unser rechtes Subjectum, der gelbe, gemeine Kram-Schwefel, der auch sonsten Sulphur citrinum vel flavum, Sulphur vulgare, und abusive Sulphur factitium geheissen wird.

„ Es wird dieser Schwefel auf zweyerley Weise erhalten:

„ 1) Entweder man separirt ihn vorsetzlicher Weise;

„ 2) Oder aber er wird zufälliger Weise erhalten.

a) „ Das erste geschiehet durch Retorten und Röhren, und zwar von blossen Schwefel-Erzen, vom so genannten Sulphure vivo, Schwefel-Kiessen, Pyritibus, Marcasiten und dergleichen;

b) „ Das andere aber geschiehet durch Rösten, wenn andere Schwefel-reiche metallische, insonderheit Kupfer und Bley-Erze, vor dem Schmelzen, von solchen überflüssigen Schwefel erst befreyet werden, oder der Schwefel so gleich colligiret wird. In Goßlar alleine werden des Jahrs bey 1200. Centner Schwefel verfertiget, als wovon viele Städte und Länder providiret werden. Auf was Weise die Separirung des Schwefels von steinichten und andern impuritäten geschiehet, kan man im Agricola, und Lohneisen nachsehen.

„ Da aber indessen mit dem Schwefel-Abscheiden von erdichten und metallischen Theilen freylich nicht an allen Orten gleich-gut und gleich-vorsichtig oder reinlich umgegangen wird, so kommt es auch daher, daß man nicht durchgehends einerley-aussehenden Sulphur commune hat, sondern, daß mancher mehr gelbe, als der andere, auch sonst schöner und lebhaffter von Couleur, als der andere ist. Der meiste in Deutschland gewonnene recht reine Schwefel siehet gelbe, oder aufs höchste nur etwas grünlich-gelbe aus, dagegen viel Schwedischer, und insonderheit derjenige, der von der Insul Melo kommet, eher gelblich-grüne, also ganz verkehrt, und lange nicht so schön aussiehet, welches von nichts anders herkommet, als daß er nicht so reinlich und so fleissig abgesondert worden; Gestalt der Schwefel an einigen Orten 2. biß 3. mal umgeschmolzen, und das Oberste erstlich despumiret, wenn es anderst reiner Schwefel, hernach sachte abgeschöpfet, und das Sedimentum wiederum alleine gelassen wird, damit man recht saubern Schwefel erlange. Vorerwehnter von der Insul Melo kommender grünliche Schwefel wird gemeiniglich Lampyridon genennet.

„ Man kan demnach sagen: aller Schwefel wird

„ 1) Entweder mit steinicht- und erdichten Dingen vermischt, als Sulphur vivum, 2) oder kiessicht, als Pyrites und Marcasitæ, 3) oder aber mineralisch-metallisch in metallischen Stuffen, absonderlich bey Kupfer-Erzen, und endlich auch in Drüsen, von Natur gefunden.

„ Man kan sagen, daß fast kein Erz vorhanden, dabey sich nicht ein Schwefel finden sollte: ist es nicht in copia, so ist es doch etwas weniges, ja manchmal nur als eine Spur; Indessen ist er freylich nicht bey allen, als reiner Schwefel, vorhanden oder abzuscheiden, sondern bey gar vielen mit arsenicalischen oder andern mineralischen Theilen, nicht nur vermischt und umgeben, sonder öffters auch gar übertäubet, oder überhäuffet, wiewohl sich allezeit, auch nur ein geringes, bey metallischen Dingen würklich-vorhandenes, Bißgen Schwefel gar leichte ausspioniren, jedoch nicht allezeit so gar leichte, biß aufs lezte Bißgen, abscheiden lässt.

„ Der dritte Sulphur artificiale & officinale ist der so genannte Sulphur gryseum vel caballinum, der graue oder Roß-Schwefel, welcher eigentlich das Residuum, das unreine Zeug von andern Sulphure communi ist, nemlich was im destilliren oder Schmelzen zurück bleibet. Es ist ein unrein heßlich Misch-Masch, mit erdichten Eisen-schlackigten, und anderm Zeuge vermischt, so daß er nicht werth ist, daß wir uns dabey aufhalten.

„ Dem Land- und Geburths-Orte nach, wird der Schwefel an gar sehr vielen Orten und in vielen Ländern z. E. bey Goßlar ziemlich häufig, sonsten aber auch in Sachsen, Schlesien, Böhmen, in Hessen, im Lüneburgischen, Salzburgischen und andern Oertern im Römischen Reiche, auch ausser demselben in Schweden, Ungarn, Moscau, in der Schweitz, Frankreich, Italien, in den Niederlanden, in Norwegen, Engelland und andern Theilen und Ländern der Welt gewonnen.

Die

## Die Wahl.

Man bediene sich des reinesten, grünlichten Schwefels, der gerne brennet, und einen blauen klaren Rauch von sich giebet, und nicht wieder von sich selbst verlöschet, auch keine Erde liegen lässt, wenn er verbrannt ist.

„ Dieser gemeine Schwefel ist ein etwas grün„ lich-gelbes, einiger massen glänzendes, zwar „ hartes, jedoch brüchiges, über dem Feuer leicht„ flüssiges, am Feuer leichte-verfänglich, und „ in blauer Flamme brennbares, währenden Bren„ nen sehr penetrant riechendes, bey verschlossener „ Lufft aber bloß sublimables, mineralisches Com„ positum.

„ Seine vornehmste Eigenschafften sind diese, „ daß er,

„ 1) In einer warmen Hand knickern, auch „ wohl zerspringen, und wenn man ihn etliche „ Minuten lang darinnen hält, einen sonderba„ ren Geruch, der eine ziemliche Weile dauret, „ hinterlassen, oder die Hand damit inficiren muß; „ 2) Daß er sich weder mit Wasser noch mit „ Vini vermische, wohl aber mit Oele; 3) Heist „ es zwar, daß er das Wasser etwas kälter ma„ chen solle, wie ihn denn einige zu Kühlung des „ Getränkes ins Wasser schmeissen: allein ich „ kan es mit meiner Experience nicht gar sehr ap„ probiren; 4) Daß er, währenden Brennen, „ keinen Ruß, hingegen nicht nur einen sauern „ ~tum, sondern auch einen besonders starken „ Geruch von sich gebe, so, daß das exhalirende „ von der Lunge, als suffocativisch, empfunden „ wird; 5) Daß er sich mit Salibus alcalicis fixis „ vereinige und damit eine Leberhaffte Gestalt an„ nehme; 6) Daß er, wenn er aus der Solution, „ so mit alcalischen Dingen gemacht worden, wie„ der mit etwas sauern præcipitiret wird, einen „ heßlichen, nach faulen Eyern riechenden Ge„ stank von sich gebe, der insonderheit das Sil„ ber schwärzet; 7) Daß er die Metalle schwär„ ze, und einiger massen zerstöre; 8) Daß er „ die meiste Metalle in eine mineralische Gestalt „ bringe; 9) Daß er selbst das Gold zerlockere „ und zertheile; 10) Daß er die Metalle brüchig „ mache, ausser das Silber, als welches eher „ schmeidiger wird, deßgleichen auch etwas das „ Kupfer; 11) Daß er im Feuer mit dem Trio „ und mit dem Arsenico roth, mit dem Eisen und „ Kupfer zum gelblichen Kieß, mit Silber zu „ Glaß-Erz werde, das Bley in einen rußigen „ Bley-Glanz, den Regulum Antimonii in Anti„ monium, das Zinn zu einer Minera, die fast „ wie Znium aussiehet, verwandele, dergleichen „ Zinn-Erz man aber von Natur nicht findet.

Dessen Kräffte. Er ist warm und trocken, der Brust gewidmet, eröffnet, zertheilet den Schleim und zähe Feuchtigkeiten, widerstehet der Fäulung, dem Gifft, und der vergiffteten Thiere Bissen, treibet den Schweiß, ꝛc. dahero ist er tauglich in den Flüssen der Lungensucht, Husten, Keuchen, der Pest, und pestilenzischen Fiebern, Grimmen, Verstopfungen des monatlichen Flusses; äusserlich vertreibet er die harten Geschwulsten, heilet die um sich fressende Rauden, das Jucken, ꝛc. der Rauch wecket die in der schweren Noth auf, wie ingleichen die Muttersüchtigen.

Unterschiedene von unsern heutigen Medicis, absonderlich Herr D. Ludovici hält auf den Schwefel am meisten, wie er von Natur ist gemachet worden; denn also hat er ob particulas resinosas acidas eine sonderbare balsamische Krafft, die da erwärmet, der Fäulung widerstehet, eröffnet, und den sauern Schleim resolviret, da denn das alcalische Theil das Acidum absorbiret, und das Acidum den Ingress machet. Vermöge seiner flüchtigen subtilen Säure hat er einen Ingress in einen sauern Schleim, und vermöge seines salzichten Theils absorbiret er den Coagulatorem, oder die Säure des Schleims: und vermittelst des flüchtigen Acidi beweget und führet er ihn aus dem Leibe. Derohalben hat er gute Würkung bey kalten Temperamentis acidis, das Acidum rude zu solviren, und die Pituitam acidam, welche Keuchen, kurzen Othem, Husten, und dämpfichte Brust verursachen, zu solviren.

Obgleich nicht zu läugnen, daß der Schwefel ein Balsamus der Lungen genennet wird, so wird doch der fette ölichte Theil darunter verstanden: Denn der saure Theil ist schädlich, weil er einer vitriolischen Natur ist: Nun aber schadet ein jeglicher Vitriol der Brust. Wie wir denn weiter anführen werden, worinn seine Säure dienen könne, oder nicht. Drum muß man Fleiß anwenden, daß seine Fettigkeit allein beybehalten werde, welches aber schwer zugehet. Damit aber seine ölichte Krafft erhöhet werde, so vermischet man ihn mit den vegetabilischen Oelen: also wird gleichsam die saure Substanz bedecket, und die balsamische Krafft verbessert.

Ferner dienet der Schwefel in den Catarrhen, dergleichen Fiebern und Husten. Er temperiret Lympham nimis acrem, und daher ist er Basis der Fluß- oder der Lungen-Pulver. Inn- und äusserlich stehet er in den Pestilenz-Fiebern zu gebrauchen. Hippocrates hat durch den Schwefel und Schwefel-Tränke die Pest geheilet. Denn wie derselbe die Weine vor der Verderbung verwahret, also widerstehet er auch der Fäule des Geblütes. Helmontius hat sich desselben in Keuchen und Husten bedienet: Knöffelius aber hat in Febribus epidemicis einen Trank, der da mit Schwefel imprægniret gereichet. Dessen Bereitung ist diese:

℞. Schwefel-Lichte, zünde selbige an, laß den Rauch davon in eine Flasche gehen, geuß den Trank hinein, rüttele es wohl durch, und gieb es zu trinken.

Den Weibern dienet er in der schweren Geburth, verstandener monatlichen Blumen, über alle Massen wohl: und ist der Schwefel und Myrrhen genug, in schweren Geburths-Nöthen allein zu gebrauchen.

In der Colica bekommt der Schwefel und dessen Flores biß zß. sehr wohl.

Gleichwie er nun innerlich ein gutes verrichtet, also hat er auch äusserlich seinen trefflichen Nutzen, das contagiosum acidum pellis constringens zu benehmen in Zitrachten, Jucken der Haut, kupferichten Angesicht und dergleichen, und in solchen Fällen lässet es sich ohne Schaden und Gefahr wohl appliciren.

Wie denn der gemeine Mann Loröl nimmt und darinn ein Stück Schwefel im irdenen Geschirre

so lange zusammen reibet, biß ein zartes Sälblein daraus wird; mit demselben bestreichen sie die mit Krätze angesteckten Glieder. Wollen wir, daß dieser Proceß etwas mehr nach der Apothecke riechen soll, so nehme man

Gepulverten Schwefel
Ingber ℥ ʒß.
Schwein-Schmeer 8. Loth. Das vermische man, und streiche nur einmal des Tages ein wenig davon in alle Gelenke der Armen und Beine.

N. Man muß aber allezeit unter dessen Gebrauch gelinde schweißtreibende Mittel reichen.

In der aufgebrochenen Rose dienet er auch wohl, wie denn auch zum Schmink-Mittel.

Er widerstehet der Fäulung; denn es ist im Schwefel, wie Helmontius bezeuget, eine Macht, die der Fäulung widerstehet, die wir auch bey etlichen Subjecten mit den Augen selbsten sehen können. Der berühmte Tackius schreibet, daß wenn man von dem stagmate Sulphuris, das durch die Glocken bereitet wird, alle Tage 2. oder 3. Tropffen in Fleischbrüh oder Bier, denen, die wegen der Aderlässe einige Geblüts-Fäulung fühlen, giebet, die werden nach kurzer Zeit sehen, daß die Fäulung aus dem Geblüt weichet, und daß die Lebens-Feuchte ihre erste Reinigkeit wieder bekomme. Und dieses ist die Ursach, daß alle aus Schwefel bereitete Mittel zur Pest-Zeit taugen, darum man auch das Elixir Proprietatis sodann mit dem Schwefel-Spiritus bereiten soll. Er eröffnet auch und incidiret, daher auch die aus dem Schwefel bereitete Mittel, zum Exempel die Schwefelblumen, die monatliche Blumen treiben, darum man sie auch denen schwangern Personen, besonders denen, die gerne abortiren, nicht offt geben solle. In Ausbleibung der monatlichen Blumen giebet man die Schwefelblumen mit der fæcula bryoniæ. Ja auch der rohe Schwefel dienet den Bauern vor ein Grimmen-Mittel. Er ist auch äusserlich gepülvert, wenn man davon in der trockenen Rauden der Alten, eine Messerspitze voll in einer warmen Brühe, des Morgens giebet, wie die Erfahrung bezeuget, sehr nützlich zu gebrauchen. Aeusserlich tauget er auch in Bädern und Linimenten zu denen Rauden, Jucken, ꝛc. als ein Principal-Mittel.

N. Dieses ist wunderbar, daß von dem Gebrauche des Schwefels der Koth nach Bisem riechet.

Der gröste Gebrauch des Schwefels ist unstreitig wohl heutiges Tages zu Verfertigung des Schieß-Pulvers und zur Feuerwerkerey: hernechst in der Oeconomie zu Schwefel-Fäden, Schwefel-Lichte, Schwefel-Papiere und Schwefel-Hölzlein, bey den Wein-Händlern, und Küfern zu Schwefelung der Fässer; bey einigen Fabricanten und Wollen-Arbeitern, und verschiedenen andern Professionen mehr, Wäschern, Bleichern, Färbern, u. s. f.

In Apothecken wird er zu etlichen Dingen, auch so in Natura, oder in forma cruda, als roher Stangen-Schwefel, gebraucht. Und ob es wohl heisset, daß viele Præparata mit Schwefel gemacht werden, so muß man wissen, daß der Schwefel bey den meisten usualen pharmaceutisch-chimischen Præparatis dennoch so rohe, oder in Substanz hinzukommt, und nur bey einigen eine Scheidung oder Resolutio Sulphuris vorgehet, oder da nicht das ganze Mixtum Sulphureum, sondern nur ein Theil vom Mixto Sulphuris dazu kommt.

## Dessen Reinigung.

Man reiniget den Schwefel auf dreyerley Weise, als nemlich

1. Man lässet ihn im Wasser von ungelöschtem Kalch aufkochen und wallen, wodurch alle Unreinigkeiten abgewaschen und abgesondert werden.

2. Wenn man ihn in Menschen-Urin aufkochen lässt, wodurch man ihn zur Gnüge gereiniget zu seyn vermeynet.

3. So wird er auch mit Wachs gereiniget, und, wie Zwölferus will, geschiehet solches also:

Nimm des gelben Wachses und Schwefels jedes gleich viel: Laß sie in einer irdenen Patelle bey gelindem Feuer (da man sich denn vorsehen muß, daß sich der Schwefel nicht anzünde) gemählich fliessen, wenn es geflossen, so schütte es in warm Wasser aus. Also wird der Schwefel vom Wachse separiret, und fället zu Grund, das Wachs aber schwimmet oben auf dem Wasser, welches vom Gestanke des Schwefels und dessen Unreinigkeiten ein vieles bey sich hat. Diese Arbeit, wo beliebet, kan man zum andernmale wiederholen, biß der Schwefel alle seine Unreinigkeiten in das Wachs abgeleget hat. Auf die Art hat man einen saubern Schwefel, den man zu weiterm Gebrauch nehmen kan.

N. Andere reinigen ihn auch mit dem Spiritu Vini, indem sie selbigen gelinde bey mässigem Feuer, daß er sich nicht entzünde, fliessen lassen, den geflossenen in einem Spiritum Vini schütten, von welchem er wieder separiret, und hernach getrocknet wird. Mit solcher Arbeit verfähret man zum andern-dritten-auch wohl viertenmal, biß der Schwefel rein erscheinet. Diese gebrauchet man denn zu weiterm Nutzen in der Arzney.

N. Einige werfen bey der Vermischung mit Wachs auch wohl ein Stück Alaun hinzu, davon aber kein sonderlicher Nutzen heraus kommt, ungeachtet es hin und wieder practiciret wird.

Endlich geschiehet auch die Reinigung durch die Sublimation, entweder per se, so an sich alleine; oder aber cum additamento, mit diesem und jenem Zusatz, da nemlich einer colcothar oder Cap. mort. ⊕li, ein anderer Alaun, und ein dritter Sal gemmæ zum Zusatz erwählet, damit den pulverirten Schwefel vermischet und ihn also sublimiret.

Meine Meynung von diesen methoden zu sagen: so ziehe ich allerdings die Sublimation, und zwar diejenige, die per se oder ohne einigen Zusatz geschiehet, allen andern methoden vor, nachdem sich allhier nichts, als das reine schwefelichte in die Höhe begiebt, das unreine aber zurück bleibet, und ich endlich auch versichert bin, daß weiter nichts frembdes oder unbehöriges zum Schwefel selbst mit hinzugekommen; dagegen ich keine Raison finde, weßhalb man Cap. mort. ⊕li, Alaun, oder Sal gemmæ bey anzustellender Sublimation zusetzen wollte; Au contraire! das Sal gemmæ kan eher nachtheilig, als vortheilhafftig seyn,

seyn, indem einiger loßgehender subtile ~~tus Salis sich mit in die flores Sulphuris einnisteln kan, der sodann den Schwefel mehr verunreiniget, als reiniger. Was sollte wohl der Vni hierbey würken? als der jedoch nicht den geringsten Ingress bey der Mixtion des Schwefels auf diese Weise findet. Diese Reinigungs-Art möchte wohl, als eine Weißmachung eines Mohren, angesehen werden können; jedoch thut sie so viel, daß der Schwefel, nach der ersten Hineingiessung in den Vni, scheinet etwas gelber an Farbe zu seyn; dagegen das Wachs solchen immer mehr grünlichter, zulezt schwärzlich, und ganz heßlich aussehend macht, wie es denn, wenn auch dieß wegen der Farbe nicht wäre, keine rechtschaffene subtile, sondern aufs höchste nur eine superficielle Reinigung von anklebenden groben Unreinigkeiten verrichten kan. Und endlich ist die Sublimation per se noch dazu der wohlfeilste, dabey der reinlichste Weg, ohne sonderbare Schmiererey und Wiederhohlung, wenn man anders vorher wohl veranstaltet, um eine grosse Menge, z. E. etliche Centner Schwefel, auf einmal zu reinigen oder zu sublimiren. Neumann.

## Dessen Bereitungen.

1. Die Sublimation. 2. Die Præcipitation. 3. Die Destillation. 4. Die Infusion und Extraction. 5. Die Liquation.

## I. Die Sublimation.

### Schwefel-Blumen.

Die Schwefel-Blumen sind nichts anders, denn ein von irdischer Unreinigkeit durch die Sublimation gereinigter Schwefel.

N. Jezuweilen werden sie aber auch mit andern Sachen imprægniret.

Die Sublimation des Schwefels geschiehet im Sande, bey mässigem den Graden nach vermehrten Feuer, in einem irdenen Kolben, darauf man einen Alemb. unverlutiret setzet, damit man ihn weg thun, und nach Ausnehmung der Blumen wieder aufsetzen könne.

N. 1. Inzwischen soll man den Kolben, wenn man die Blumen aus dem Alemb. nimmet, fleissig zudecken, damit sich der Schwefel durch die Lufft nicht entzünde, darum wäre es besser, wenn man 2. Alemb. hätte, daß, wenn man den einen abnähme, man den andern gleich aufsetzen könnte.

N. 2. Der Alemb. muß vor Aufsetzung warm gemacht werden, sonsten zuspringet er leichtlich.

N. 3. An den Schnabel des Alemb. kan man einen Recipienten legen, damit man den sauren Liquorem, der Anfangs herüber steiget, auffangen könne, wenn aber der Liquor aller herüber, so muß man den Schnabel mit Papier verstopfen.

Wir wollen es etwas deutlicher an die Hand geben: Stelle einen starken irdenen Kolben in einen Ofen ins offene Feuer, doch also, daß derselbe mit Erde und Ziegelsteinen wohl umgeben sey, und das Feuer von oben keine andere Lufft schöpfen könne, als durch die vier Register; der Hals aber des Kolbens muß ausser dem Ofen seyn: Mache anfänglich klein Feuer, um den Boden des Kolbens allgemach zu erwärmen, thue hernach ein halb Pfund pulverisirten Schwefel hinein, setze alsbald einen Helm drauf, doch verlutiret, und stärke das Feuer um einen Grad; wenn du nun siehest, daß sich Blumen in dem Helm anlegen, so erhalte das Feuer in diesem Stande: denn wenn dasselbe zu stark ist, schmelzet der sublimirte Schwefel, und fället wieder herunter: wenn es aber zu schwach ist, können die Flores nicht aufsteigen; wenn nun der Helm voll Blumen ist, so nimm ihn ab, setze einen andern an seine Statt, und thue die Blumen heraus, damit du ihn bereit habest: Wenn denn der andre Helm auch mit Blumen gefüllet, so thue ihn ingleichen weg, und setze den ersten wieder auf. Wenn du merkest, daß das halbe Pfund Schwefel schier sublimiret ist, so thue wieder ein halb Pfund Schwefel in den Kolben, setze die Arbeit mit einem wohl-graduirten Feur fort, und wechsle die Helme um, nachdem sie mit Blumen gefüllet, thue auch frischen Schwefel wiederum in den Kolben, wenn der vorige sublimiret ist, biß du genug Blumen hast; fahre denn mit dem Feuer fort, biß nichts mehr im Kolben bleibet, als ein wenig leichte Erde: Merke, daß der ganze Schwefel zu Blumen wird, und sich nichts davon scheidet als eine leichte Erde, derer aber gar wenig ist: deßwegen diese Sublimation nicht eigentlich eine Reinigung, sondern eine Dünnmachung ist, dadurch der Schwefel in sehr kleine Stäubchen zertheilet wird. Denn diese können leichter in ihren Menstruis solviret, und mit andern Medicamenten besser vermischet werden, sind auch bequemer zum Gebrauch in den Brust-Krankheiten; wiewohl unterschiedene den gemeinen, der nicht sublimiret worden, diesen Blumen vorziehen wollen.

Man rühmet die Schwefel-Blumen in Brust-Krankheiten, deßgleichen, wo ein Ausschlag zurückgetretten ist. Einige schreiben eine ziemlich starke Dosin von ℈ß. biß ʒß. vor; aber es thun gr. iv. oder ʒ. mit Zusatz von absorbirenden, erdigten Pulvern eben so viel Würkung, wann man es einige Tage fort gebrauchet.

Unter allen Præparatis Sulphuris officinalibus ist die Sublimatio des Schwefels wohl eine von den ersten und gebräuchlichsten, wiewohl das fertige Sublimatum eben nicht Sulphur sublimatum, sondern, wie bekannt, Flores Sulphuris, Schwefel-Blumen geheissen wird. Will man nur etwas weniges machen, so wird ein so genannter Sublimir-Hafen mit seinen Aludels dazu choisiret, in solchen Hafen der Schwefel gethan, und die Aludels nach und nach darauf lutiret; oben kan ein blinder oder geschnäbelter Helm, auch wohl ein durchlöcherter und mit einem Kurk-Stöpsel versehener Aludel-Hut kommen: diese also aufeinander gesetzte Instrumenta werden in einen Ofen gesetzt, und darunter gradatim nach und nach Feuer gemacht, biß sich alles erhoben oder in die Aludels aufsublimiret hat. Man öffnet nach der Erkältung die ganze Machine, nimmt einen Aludel nach dem andern ab, und kehret die reinen Blumen mit einem neuen rauchen Feder-Kiel heraus, welche Flores nichts anders, als ein zarter, in forma scobis

vel pulveris, durch die Hitze des Feuers erhabener, purer Schwefel selbst, also nichts extrahirtes, oder von seiner innern reinen Mixtion separirtes, nichts bessers, oder besonders weiter ist, ausser daß er von erdichter, oder anderer unreinen und unschwefelhafften Substanz (im Fall der Schwefel vorher damit vermischt gewesen) durch solche Sublimation gereiniget, nemlich daß das rein-schwefelichte in die Höhe gegangen und die Flores ausmachet, das unreine erdichte, oder eigentlich nicht schwefelichte Wesen hingegen zurücke, in dem Sublimir-Hafen auf dem Boden liegen bleibet.

## I. Einfache Schwefel-Blumen.

℞. Gröblich zerstossenen Schwefel q. s. thue ihn in einen irdenen Kolben, entweder auf ein oder etlichmal, und nach einander, sublimirs im Sande, wie gesagt, bey mässigem Feuer, so gehet erstlich die Säure herüber, die du in einer Vorlag auffangen und behalten kanst, (von welcher drunten) vors andere sublimiren sich die gelben Blumen.

N. 1. Andere thun zu ℔j. Schwefel ℔ß. Ziegelmehl, andere sublimiren ihn von der Siegel-Erden oder einem Bolo.

N. 2. Wenn sich der Schwefel ungefehr entzündet, so kan man ihn mit Mehl oder Aschen wieder auslöschen, wenn mans hinein wirffet.

N. 3. Man soll das Feuer nicht zu stark machen, so, daß man auf dem Alemb. die Hand leiden kan.

Man sublimirets mit Hinbeyfügung anderer Sachen auf unterschiedene Art, entweder mit Siegel-Erden, oder mit dem Cap. mort. vitrioli, oder Sand, oder Salz.

Daß man bey Sublimirung der Florum Sulphuris, Sand und Sal decrepitatum zum Schwefel in den Sublimir-Hafen schütten soll, will ich niemand anrathen. Neumann.

Am allerbesten aber werden sie bereitet, wenn man entweder den Schwefel vor sich allein sublimiret, oder wo man reinen Schwefel hat, selbigen vor sich gebrauchet, und gar nicht sublimiret. Dieses Schwefels gedenket Franc. Calceolarius in Museo sect. 2. und kame selbiger in gedachtes Museum aus der Peruanischen Provinz-Goldgruben, gleichte an der Farbe dem Golde, und war durchscheinend wie Glas. Dessen gedenket auch Nicol. Monardus in Histor. Medicam. simplic. c. 56. indem er schreibet: Die Provinz Quinto schickte uns einen vortrefflichen lebendigen Schwefel, so durchscheinend als Glas, an der Farbe wie das reinste Gold, dessen ein kleines Stücklein, wenn man es an das Licht hält, einen sehr starken Schwefel-Geruch von sich giebet, mit grünem Rauche vermischet, allein er hat, ehe man ihn anzündet, gar keinen Schwefel-Geruch. Er wird alldorten aus den nächsten Gold-Gruben gegraben. Diese Historien bekräfftigen des Hamelii Meynung de fossil. L. 2. c. 9. als welcher davor hält, der Solarische Schwefel sey mit dem gemeinen von einerley Natur, nur daß selbiger durch die lange Alteration fix, rein und unverderblich worden. Mir fället bey, saget der unvergleichliche Morhofius in Epist. daß ich in den Chymischen Schrifften, und wo ich mich nicht betriege, in des Richardi Anglici Correctorio gelesen habe, daß in der innern Natur des gemeinen Schwefels der unverbrennliche Schwefel verborgen läge, der da mit dem Golde, woraus sein Schwefel gezogen worden, wieder in ein wahres Gold könne vermischet werden. So weit Morhof. Allwo er auch zugleich einer Historie gedenket, von einem Golde, das durch Hülffe des gemeinen Schwefels aus dem Kupfer gezogen, oder vielmehr in dem Kupfer zur Zeitigung gebracht worden.

Heut zu Tage werden in den Apothecken selten oder gar nicht Flores sulphuris verfertiget, aus Ursache, weil man sie wohlfeiler kauffen, als sich solche selbst machen kan. Wahr ist es, daß insonderheit in Engelland sehr viele mit wenigen Kösten gemacht, und selbige auch weit und breit verschicket werden, ja wohlfeil genug sind; alleine es ist auch wahr, daß sie von andern Kaufleuten, betrügerischen Laboranten, oder sonsten unchristlichen Leuten, offt genug pflegen mit allerhand noch wohlfeilern Dingen, vermischet oder verfälscht zu werden: Viele thun es mit zerstossenen, durchgesiebten Sulphure selbst, und dann gehet der Betrug noch mit; aber viele addiren auch zerriebene weise Stärke, oder fein vorher gelblich gefärbtes Mehl, öffters feinen Sand und gelbe Erde.

## Vitriolirte Schwefel-Blumen.

℞. Des gelbesten Schwefels ℔j. gemein geflossen Salz, und calcinirten Vitriol ā ℔ß. pulverisirs, und M. sublimirs, wie gesagt, und gieb anfangs gelind Feuer, so fänget nach 3. oder 4. Stunden an das Phlegma zu tropffen, und dieses währet 4. oder 5. Stunden.

N. 1. Man muß das Feuer nach und nach vermehren, mit Zulegung grosser Kohlen, damit endlich die Capelle, in welcher der Sand ist, dunkel glühe.

N. 2. Wenn die Hitze gar zu groß ist, so steiget der Schwefel nicht gelb, sondern schwarz auf.

N. 3. Andere nehmen Schwefel, calcinirten Vitriol und gemein Salz ā, welcher Gewicht-Unterscheid niemand irre machen soll, wenn nur das Feuer recht regiret wird: Denn je weniger der darzukommenden Stücke seyn, je mässiger soll das Feuer regieret werden. Querc. thut nur das Colcothar darzu, und läßt das Salz aussen.

N. 4. Diese Blumen kan man von neuem mit Vitriol und Salz, wie zuvor sublimiren, und dieses zum drittenmal: je öffter man selbe sublimiret, je subtiler und zärter sie werden, doch bekommet man hernach so viel nicht.

Es ist dem also, daß des Vitrioli Caput. mort. zur Sublimation gebrauchet wird, aber mit grossem Unrecht. Denn man thut es entweder sehr ausgebrannt darzu, oder dessen Colcothar. Dafern man nun das erste dazu nimmt, so steigen gar wenig Schwefel-Blumen empor, weil der saure Schwefel-Geist den calcinirten Vitriol frisset, und mit einem neuen Spiritu impræguiret, daher denn wenig Blumen aufgetrieben werden. Wo man aber sich nur desselben, der nur ein wenig gleichsam eben hin calcinirt worden, bedienet, und dazu thut, so

so steigen zwar Blumen auf, aber sie sind mit dem Acido vitriolaceo imprægniret, welches mehr schaden als nutzen kan.

Sie widerstehen der Fäulung, treiben den Schweiß, trocknen ꝛc. dahero taugen sie sehr wohl in der Pest, pestilenzischen Fiebern, man mag sie hernach zur Heilung oder Præservirung gebrauchen. Nützlich gebrauchet man sie auch in Catarrhen, Lungen-Krankheiten, Husten, ꝛc. Dos. bey einem Starken ʒj. bey einem Jungen Menschen ʒß. in Præservirung aber geben wir davon mehr nicht, denn ℈ß. Wir verordnens meistens in Alant-Extract.

Diese Schwefelblumen-Sublimation ist wegen Verlust des Schwefels sehr verdächtig, weil dessen saurer Spiritus, indem er in den calcinirten Vitriol würket, Schaden leidet, so, daß er hernach nicht in die Höhe kan aufgetrieben werden.

N. Zacharias Brendelius Chem. in Art. form. redact. sect. 2. c. 4. hat angemerket, daß die Schwefelblumen, wenn man sie mit geflossenem Salze vermischet, schädlich und corrosivisch werden. Allein ich kan solches schwerlich glauben, weil diese saure Salze, des Salzes nemlich und des Schwefels Säure, einander nicht zu wider, noch auch derer Geister, oder die zum Fluß gebrachte Salze seyn. Gleichwie nun die Vermischung des Salzes und Vitriol-Spir. niemand schädlich, noch auch zernagend ist, wo man sie mit einem tauglichen Vehiculo vermenget, und temperiret; also sind auch diese beyde einander nicht zu wider, noch auch jemanden schädlich. Ich wollte viel eher sagen, daß besagte Blumen eine mehr eröffnende Krafft daher bekämen.

Als die Herren Chymici des rohen Schwefels Tugenden, wie er von der Natur ist zusammen gesetzet, und formiret worden, vermerket: sind sie doch damit nicht zufrieden gewesen, sondern haben dasjenige verbessern wollen, welches die Natur bereits gut genug gemachet hatte. Denn weil der Schwefel (vielleicht weil er nicht am rechten Orte, wo er dienen könnte, gebraucht worden) ihnen nicht jederzeit den Effect, welchen sie davon gehoffet und verlanget, geleistet, so haben sie es einer Arsenicalischen oder Realgarischen Berg-Art zugeschrieben, und derowegen haben sie diese von dem Schwefel durch das sublimiren gesuchet abzubringen, nicht bedenkend, daß, wo etwas Arsenicalisches dabey wäre, selbiges als ein sehr-leichter Vogel auch mit aufsteigen könne, wie davon Hr. Ludovici in seiner Pharmacia p. 372. bemerket, und dieses nicht gescheuet, wenn er saget: Nos sulphur Bituminosorum primas, saltem crudum selectius securè dabimus absque coctura, & qualibet etiam sublimatione noxia vix subtrahente, totum potius quadantenus mutilante.

Es dienen derowegen die eigene Kräffte des Schwefels zu corrigiren oder zu augiren keine sublimationes, denn wenn er per se ohne Zusatz sublimiret wird, so steiget eben der Schwefel auf, wie er vorhin auch war; will man aber die Sublimation mit einem Zusatze anstellen, wie denn alle solche Corrigentia von der Säure dependiren, so giebet man ihm schon mehr, als er hat, und bricht man also die Æqualität beyder von der Natur zusammengesezten Ingredientien, und machet also, daß das Acidum stark, hingegen das Alcalinum schwach wird, wie wir denn hier sehen, da gelehret wird, den Sulphur einmal 4. oder 5. allemal mit frisch zugesezztem Vitriol und Salze zu sublimiren, da man also den Schwefel mit dem Acido vitriolico schärffet, und zu einer puren sauren Medicin machet, alcalinam autem sulphuris partem ganz subjugiret. Es meinen einige, es werde durch diese Sublimation dem Schwefel sein fliegender flüchtiger Geist verjaget und ausgetrieben; und dieses ist bey nahe der Wahrheit gemässer: denn die angebohrne flüchtige Säure wird hier durch des Vitriol seine fixe Säure subjugiret, und also der Schwefel von dieser imprægniret, und bekommt eine ganze andere Natur.

Wir lassen denen ihre Meynung frey, daß die Naturen des Schwefels Säure und des Salzes Säure einander nicht zuwider; so wollen wir uns getrauen, daß man auch unsere nicht ungereimet halten wird, wenn wir sprechen, daß der Schwefel mit einer fremden Säure, sie geschehe vom Vitriol oder Salze, imprægniret wird.

Wer nun aber den Schwefel in ein ander Ens transmutiret haben will, der hat seine Willkühr diesem oder dergleichen Processe zu folgen, so bekommt er einen sauren Schwefel; solcher dienet aber nicht dahin, wo man vorhin Säure genug im Leibe hat, und wird man durch diese Flores wohl eher einen Lungensüchtigen machen, als von der Lungensucht curiren.

Hergegen wo Säure dienlich ist, als in Peste, im corrumpirtem Geblüte ex defectu Acidi concentrantis, da dienen diese Flores wohl, gleich dem sauren Schwefel-Oel, so durch eine Glocke bereitet worden, davon Helmont schreibet, daß dieses alle Tage, zu 2. oder 3. Tropfen genommen, denjenigen diene, in welcher Geblüte man eine Corruption befindet.

Darum muß man nicht vermessen seyn im Versprechen, daß man aus dem Schwefel und seinen sauren Schwefelblumen eine gewisse und perfecte Cur in der Schwindsucht vornehmen und leisten wolle.

Heute zu Tage sind viele Medici klüger worden, und glauben dieses gar nicht, indem sie vielmehr das Contrarium wahrgenommen, daß die Schwefel-Arzney bey schwindsüchtigen Personen vielmehr Schaden als Nutzen gebracht, absonderlich, wenn seine flüchtige, subtile, saure Aculei darzu per oleosa oder Acida noch mehr subtilisiret und acuiret worden. Denn es bestehet offtmal eine Schwindsucht in Inflammatione Partis, die Inflammatio aber entstehet ex Acido; wie kan mir dieses ein simile Acidum, dergleichen im Schwefel stecket, absonderlich, wenn er mit Acidis ist sublimiret worden, corrigiren, und von seiner corrodirenden Art abbringen? Ich glaube, daß ein jeder vernünfftiger Mensch so judiciren wird, daß dieser Methodus der Natur schnurstracks zuwider sey, und nach diesem Fundament nichts als Ubels könne gestifftet werden.

N. Die Schwefelblumen curiren das 3tägige Fieber vollkommen, wenn mans 2. oder 3. mal vor dem Poroxysmo in klein tausendgülden Kraut-Wasser oder Wein giebet und darauf schwitzet.

## 3. Flores Sulphuris Gummati oder Myrrhati.

℞. Der zusammengesezten Schwefelblumen ℔ß. Colcothar ℥vj. gemein geflossen Salzes ℥v. Alexandrischen Myrrhen, Weyrauch ā ℥iij. Aloes ℥iv. Mastix ℥iij. Saffran ℥ß. zerstoß alles, und misch es wohl miteinander, sublimirs bey gelindem Feuer, etliche Stunden, nimm die Blumen heraus, setz wieder einen Alembic auf, und continuir das Feuer 12. Stunden.

N. 1. Andere nehmen gleich anfangs gepülverten Schwefel ℔j. calcinirten Vitriol, Edelgestein-Salz ā ℥v. Aloes, Weyrauch, Myrrhen ā ℥iij. und sublimiren hernach die Blumen mit neuen Specien 2. oder 3. mal. Senn. Inst. Parac.

N. 2. Besser thun diejenigen, die den bereit-sublimirten Schwefelblumen besagte Species beyfügen, denn sonsten kaum etwas unverbrannt von den Gummien aufsteiget.

N. 3. Die Materie muß man nach und nach ins Sublimir-Geschirre thun: denn wenn man zu viel hinein thut, so verbrennet sie; soll selbe deßwegen nicht dicker denn 4. Finger liegen, und so viel kan man allezeit auf einmal hinein thun.

Besser thut man, saget unser Autor allhier, wann man den Schwefelblumen besagte Species beymischet, weil kaum etwas sonder Verbrennung aus den Gummien mit dem Schwefel aufsteigen kan. Und dieser stimmet auch Zwölffer bey, indem er saget, daß diese Bereitung eitel seye, weil besagte Species, nemlich der Saffran, Aloe, Mastix ꝛc. verbrennen, und nichts denn ein Brandmal von ihnen aufsteiget. Sey derowegen besser, wenn man mit den Schwefelblumen entweder Myrrhenkörner, oder das Magisterium derselben vermische, und zum Gebrauch verwahre, welches Pulver, ob es gleich einen sehr bittern Geschmack hat, so ist es doch vortrefflich in der Pest, besonders zur Præservirung, ja es besitzet noch grössere Kräffte, denn die Pestilenz-Pillulen Ruffi oder Avicennæ, aus Aloe, Saffran und Myrrhen. Erst-besagtes Pulver wird auch noch vortrefflicher, wenn man was weniges von Campher darzu thut. Und müssen auch wir bekennen, daß dergleichen Flores Sulphuris Myrrhati kaum ohne ein Brandmal können bereitet werden: doch saget Rolfink, dieses könne nicht schlechthin von allen gesaget werden. Bes. seine Dissert. de Sulph. c. 12. allwo er schreibet:

„ Diese Ahndung, so man wegen Anbrennung
„ der Gummi in diesem Processe machet, schei-
„ net gar zu streng. Ich gebe zu, daß der Saff-
„ ran ohne Verbrennung nicht kan sublimirt wer-
„ den, weder an und vor sich alleine, noch mit
„ andern vermischet; daß auch von der Aloe,
„ Myrrhen und Weyrauch vor sich, ohne Ver-
„ brennung nichts in die Höhe gebracht werden
„ kan. Es gehet aber doch mit andern Sachen,
„ als Schwefel, Salz oder Colcothar an, so
„ daß nichts anbrennet. Wann die gegenseitige Parthey den Nahmen Gummi gebrauchet, so thun sie es aus einer Freyheit: Dann die Gummi leiden gar keine Sublimation: Mastix und Weyrauch aber sind Harze. Die Myrrhen ist ein Safft, und weder ein Gummi noch Harz: Die Aloe ist auch ein Safft. Benzoin ist ein Harz, welches allein und vor sich, wenn es in gehörigen Feuer-Grad kommet, in einer papiernen Pyramide, in Blumen aufsteiget. Wann zu dem mit colcothar gemischten Schwefel der pulverisirte Benzoin gesetzet wird, so steigt er ohne Brandmahl im Feuer in die Höhe, und auf diese Weise werden die Flores Sulphuris benzoini bereitet. Wann man also das Feuer recht zu regieren, und die gebührende proportion der Ingredienzien zu treffen weiß, so hat man allezeit glücklichen Erfolg davon zu gewärtigen.

Inzwischen gefället uns doch des Paracelsi Meynung, der davor hält mit dem berühmten Zwölfer, man könne mit besserer Art den Schwefelblumen die Aloe, Myrrhen, und den Saffran beyfügen. Doch sublimiret sie sonder einiges Brandmahl ermeldeter Rolfink also: ℞. Grüner Schwefel Stücklein ℔iv. Leber-Aloe, Myrrhen, Weyrauch ā ℥ij. gemein Salz ℔ij. pulverisirs, thu dieses Pulvers ℥iij. oder iv. in ein Sublimir-Gefäß, setz darauf ein irden Capitell, auf selbes wieder ein anders, und also mehrere, denn zu öberst ein gläsernes, das an der Spitzen ein Loch habe, nimm die Feuer-Grad wohl in acht, und sammle die Blumen nach einander. In dem obern Helm findest du wenig Blumen, in dem untern mehrere. Den folgenden Tag wiederhohle die Sublimation, und vollende sie gänzlich. Diesen Blumen füget man endlich auch den Saffran bey.

Diese Blumen würken kräfftiger denn die einfachen, so wohl im Trocknen, als auch in Widerstehung der Fäulung.

Sie sind ein vortreffliches Præservativ in der Pest oder zu anderer Zeit, wann ansteckende Krankheiten grassiren, dem Seitenstechen und allen innerlichen Geschwären, sie befördern die Geburt, bringen die monatliche Blumen wieder. Dos. von ℈ß. gr. xv. biß ℈j.

## 4. Flores Sulphuris Saccharati.

℞. Schwefelblumen, misch, und sublimirs mit weissem Zucker.

Sie verrichten viel im Keuchen, und andern Lungen-Beschwerden, und viel mehrers, dann die andern. Querc.

Der Zucker wird wie die andern Gummien durch des Feuers Krafft verderbet, und verbrennet, wenn man ihn sublimiret; wird derowegen besser seyn, wann man den Zucker mit den speciebus diaireos, Schwefelblumen und andern zubereiteten Brust-Mitteln vermischet, und zum Gebrauch verwahret.

## 5. Weisse Schwefel-Blumen.

℞. Gereinigten Salpeter q. v. laß ihn in einem Tiegel fliessen, dann wirf nach und nach gepül-

pülverten Schwefel darein (wie in Bereitung des Lapidis Prunellæ) dieses thue so lange, biß sich der Salpeter im Feuer coaguliret, hernach vermehre das Feuer, bedecke den Tiegel, und leg oben auch Feuer her, und zwar 2. Stunden lang.

℞. Dieses fixen Salpeters p. j. schönen Schwefel p. ij. M. wohl, und sublimirs im Sande.

Denen Kräfften nach gleichen sie der Schwefel-Milch. Senn. Inst. Tens.

Es lieget nichts daran, die Blumen mögen gleich weiß oder gelbe seyn.

## 6. Flores Sulphuris corallati.

℞. Corallen ℔j. Schwefelblumen ℥iv. zerstoß es klein, misch und sublimirs, wie gesagt: das Wasser, das anfangs zugleich herüber gehet, sammle besonders, und die Blumen auch besonders.

N. Man sagt, daß auf diese Weise der Schwefel das subtileste Corallen-Wesen mit sich in die Höhe nehme: Es ist aber nichts.

Sie sollen vortreflicher seyn, denn die gemeinen Schwefel-Blumen, und wenn man daraus einen Schwefel-Balsam bereitet, so soll solcher sehr wol vor die Lungen taugen.

Es ist besser, man vermische das Corallen-Magisterium mit den Schwefelblumen, als daß mans miteinander sublimire, weil sich wenig von dem Corallen-Wesen mit auferhöhen kan, der meiste Theil aber auf dem Boden liegen bleibt.

## 7. Flores Sulphuris benzoinati.

Diese werden auf zweyerley Art bereitet, entweder thut man den Alemb. alle Stunden weg, wenn sich die Schwefelblumen sublimiren, und wirft ʒi. Benzoen-Pulver hinein, oder man thut die Blumen in eine irdene verglaste Schalen, die in der Mitten ein ander irden Geschirre hat, darein thut man ein glühend Eisen, und darauf wirft man etwas von Benzoen, und decket das Geschirr alsbalden zu, damit der Rauch die Blumen reverberire, und dieses wiederholet man, biß genug ist, nach diesem zerreibet man besagte Blumen, die einen gar lieblichen Geruch haben, und behält sie zum Gebrauche.

Wenn man den gepülverten Benzoe mit Schwefel und Colcothar vermischet, und des Feuers Würkung übergiebet, so bekommet man Flores Sulphuris benzoinatos, sonder einiges Brandmal.

So man ja ein allgemeines Brust-Pulver haben will, so bleibe man beym allein reinen gemeinen Schwefel oder dessen Blumen, so per se sublimiret sind, dazu man andere nützliche Dinge zumischen kan. Z. E. Mische zusammen

℞. Reinen Schwefel
Florentiner Violen-Wurzel
Aarons-Wurzel jedes gleichviel.

Diese drey Stücke soll man in Brust-Pulvern zusammen fügen. Dieses Pulver dienet in Brust-Beschweren, welche von Lympha acri entstanden, und alsdenn kan man es mit dem Opio combiniren, so heilet es den catarrhalischen Husten. Mit dem Antihectico Poterii vermischet, thut es wol in der Hectica. So man ihm das Antimonium diaphoret. beyfüget, dienet es wol, da man sich besorget einer suppurirten Pleuritidis oder Empyematis.

## II. Die Præcipitation.

## Schwefel-Milch.

Was von dieser Schwefel-Milch und deren Bereitung Zwölfer halte, erhellet aus dessen Animadv. in P. A. und Mantiss. Spagyr. part. 2. c. 10. dann in den Animadv. sagt er, daß selbe gar wenig von den andern Magisterien unterschieden seye, dessen Ursache er in Mantiss. also beschreibet: Obgleich der Schwefel durch die ihme zugeeignete und gleiche Menstrua, das Tartar-Salz, oder den lebendigen Kalch durch Hülfe des gemeinen Wassers recht solviret wird, und der also solvirte Schwefel nicht geringe Arzney-Kräfften besitzet; so wird er doch, wann man ihn mit was widerwärtiges præcipitiret, meistentheils verderbet, daß kaum der dritte Theil dessen seine Kräffte ganz behält, und die eigene Würkungen des Schwefels verrichtet; die andern 2. Theile aber der Schwefel-Milch sind ein erstorbener und unnützlicher Kalch im Feuer beständig unzerlöslich, und aller Schwefel Eigenschafft beraubet. Diesem widersetzet sich Dr. Lucas Schröck Luc. filius l. c. p. 516. und schreibet, es sey falsch, daß die Schwefel-Milch ein unnützlicher Kalch seye, weil das Widerspiel aus der Practicorum Erfahrung selbsten erhellet. Also schreibet P. Poterius Centur. 1. curat. & Obs. er hätte mit der Schwefel-Milch und einem trocknenden Decocto alexiterio etlicher Lungen, die von Flüssen grausam geplaget worden, wieder zurechte gebracht. Und Centur. 2. c. 54. meldet er, er habe damit Asthma curiret. Allein Zwölfer redet nicht also, als ob er besagter Milch alle Kräffte zu rauben begehre, sondern er saget nur dieses, daß der Schwefel oder dessen sublimirte Blumen mehrere Kräffte besitzen, denn besagte Milch, die mit so vieler Arbeit bereitet worden. Welches auch ich nicht läugne, es kans auch ein jeder probiren, so wird er die Wahrheit alsbald erfahren, denn wenn man diese Schwefel-Milch sublimiret, so wird man sehen, daß kaum der dritte Theil Schwefel seye, die 2. aber ein todter und unnützlicher Kalch. Besitzet also diese Milch nach des noch übrigen wenigen Schwefel-Theil etwas Krafft, die von den Practicis gelobet wird, ihrer meisten Theile halber aber ist sie unkräfftig.

Damit nun die Schwefel-Milch nicht verderbet werde, und ihr schweflichter Theil ganz bleibe, als ist besser, man solvire den Schwefel in tauglichen Menstruen, die unser Autor gleichfalls anführet, nemlich in Tartar-Salz, Laugen von lebendigem Kalche ꝛc. und præcipitir ihn nicht mit einem widerwärtigen Liquore. Darum es auch tauglicher ist, wenn man den Schwefel zum öfftern mit Wasser vom lebenden Kalche zerreibet, kochet, und abschäumet, das Kalch-Wasser etlichemal abscheidet, und ein anderes dran giesset, und zu solcher Reinigkeit,

Flüssi-

Flüssigkeit und Weisse bringet, biß er nimmer stinket, und mit Wachs übern Feuer fliesset, auch biß in dem Wasser einige Röthe erscheinet, auch alle præcipitirende Liquores aussen lässet. Diesem nach fallen alle unseres Autoris Processe von der Schwefel-Milch übern Haufen.

Von der Schwefel-Milch ist insgemein zu merken, daß man den Schwefel wegen seiner Fettigkeit mit Alcalibus oder salzichten Dingen, als welche in die saure Fettigkeit des Schwefels wirken, solviren muß. Widrigen Falls wirken die sauren Menstrua nicht in den Schwefel; daher denn die Autores, wenn sie ein Mittel aus demselben bereiten wollen, so solviren sie ihn mit Alcalibus, so wol in trockner als auch nasser Gestalt, so kommt denn ein rothes concretum daraus (massen die Alcalia mit der schweflichten Fettigkeit vermischet roth werden) welches mit einem sauren Wesen oder Dinge niedergeschlagen, und Lac sulphuris genennet wird. Im übrigen giebt es allerhand Arten, das Lac Sulphuris zu verfertigen, nachdem die Alcalia unterschieden sind: und zwar dem nassen Wege nach zu arbeiten, so pfleget man eine Lauge zu nehmen, welche aus dem Weinstein-Salze, oder fixen Vitriol, oder ungelöschten Kalche bereitet worden, welche Laugen alle den Schwefel in eine rothe Tinctur auflösen, welche man hernach mit sauren Sachen oder frischen Urin niederschläget, den niedergeschlagenen Kalch heisset man alsdenn Lac Sulphuris.

Dem Trocknen Wege nach nimmt man
Weinstein-Salzes und
reinen Schwefel oder dessen Blumen ana.

Das Salz lässt man im Tiegel fliessen, wenn es geflossen, so trägt man den Schwefel hinein, so gehen sie alsdenn zusammen in ein rothes und hefftig stinkendes Corpus: Hernach solviret man dieses Concretum in Wasser, und schlägts mit sauren Dingen, als da sind Wein und Spir. Vitrioli, zu Boden; alsdenn erlanget man ein hell-weisses Pulver.

Weil aber dieses Lac Sulphuris, welches durch den Niederschlag mit sauren Dingen bereitet ist, zugleich von dem Acido præcipitante und Alcali solvente participiret, so rathet Zwölffer. recht in M. S. p. 400. daß man es nicht gebrauchen soll. Massen denn saure Arzneyen zu gebrauchen eine grosse Vorsichtigkeit erfordern, daß man solche nicht zu offt und viel gebrauche, und wenn sie schon an den rechten Ort, wo sie vonnöthen sind, gegeben werden: Denn wie leicht kan es geschehen, daß sie bey demjenigen, welches sie corrigiren sollen, zu etlichen malen gebrauchet, ihren Effect gethan, wenn man denn dies nicht in Acht nimmt, und mit einer sauren Arzney continuiret, so richtet sie mehr Schaden als Nutzen.

Muß derohalben wohl judiciret werden, wohin, wie offt, und wie lange eine saure Arzney könne gegeben werden ohne Schaden. Wer nun dieses in acht nimmt, der kan sich denn auch der jeztgedachten sauren Schwefel-Arzneyen an seinem Orte nützlich bedienen.

Weil denn nun der Schwefel von vielen in Brust-Krankheiten und Lungensucht so hoch recommendiret wird, und aber, wie wir jezt vernommen, acida sulphuris pars darzu gar im geringsten nicht dienen kan, als muß was anders im Schwefel stecken, welches Krafft hat, das acidum putrefaciens & corrodens in der Lungen zu corrigiren: Das ist nun alcalina Sulphuris pars, als das Corpus oder patiens, mit welchem die Säure einen Schwefel macht, wenn von diesem die Säure abgebracht, oder in ein ander Ens verkehret wird, so hat denn ein solcher alcalisirter Schwefel Krafft und Gewalt, eine solche Säure, dergleichen er verlohren, wiederum anzunehmen, und die Viscera davon zu befreyen.

Ein solcher alcalisirter Schwefel ist das Lac Sulphuris, das muß aber nicht mit aceto præcipitiret seyn, sondern bloß per decoctionem gemachet seyn worden, auf diese folgende Weise:

Nimm einen guten Schwefel, den pulverisire so rein, als du kanst, darüber schütte frischen Urin, und koche ihn damit einen ganzen Tag, mit fleißigen Schäumen. Nach diesem trockne den Schwefel, und thue, so viel er wieget, Salis Tartari dazu. Oder schmelze den Schwefel in einem grossen Tiegel auf gelinder Wärme, und wenn er zergangen, so rühre das pulverisirte Sal Tartari hinein, und laß miteinander kochen, biß es zusammen eine dicke braune massam giebet, denn nimm sie vom Feuer, laß sie erkalten, und pulverisire sie alsdenn, darüber schütte einen guten Spir. Vini, so ziehet er in momento eine schöne Röthe aus, und wird hoch roth, wenn er roth genug, so schütte wieder frischen drüber, und den gefärbten herab; endlich nimm alle diese Tincturen zusammen, und ziehe den Spir. Vini in Balneo davon biß auf die Trockne, so hast du einen alcalisirten Schwefel erlanget, welcher ob admixtum Alcali Tartari ein vortrefflich absorbens ist, das Acidum putrefactivum in pulmonibus zu benehmen, und in ein ander Ens zu bringen.

Unterschiedene Medici wollen auf das Lac Sulphuris nicht viel halten, unter welchen, wie schon oben angeführet, Zwölfferus ist; vermeynende, daß es mehrentheils ein pulvis mortuus ist, absonderlich wenn das Sal. Tartari Spir. Vini simul liquatum davon præcipitiret worden; das befindet sich aber nicht also, sonsten müsten alle pulveres absorbentes todte unnütze Dinge seyn: actu sind sie zwar nicht gleich den Acidis, aber wo sie ein Acidum antreffen, liegen sie gewiß nicht still. Es ist freylich wohl wahr, daß die Flores Sulphuris kräfftiger sind, aber in ihrem Geschlechte, nemlich an Säure; hergegen dieses Lac Sulphuris ist kräfftiger in seinem Geschlechte als ein Alcalisatum, ohne Säure. Und dienet also dieses zu der Intention, wo man eine Säure, welche in dem Leibe Ungelegenheit, Schmerzen und Krankheit verursachet, corrigiren, und in ein ander Ens bringen will; derowegen kan es auch an statt des rohen Schwefel in formulas wohl genommen werden.

Die obige Tinctur aber, wenn man sie also seyn lässet, und nicht abstrahiret, und das Lac Sulphuris daraus machet, ist auch also wohl zu gebrauchen: denn wegen des alcalisirten Schwefel hat es sowohl inner- als äuserliche Tugenden.

Zu

Zu dem, so kan man sie noch köstlicher machen, wenn man sie mit anderen Balsamicis, Aromaticis, Alexipharmacis acuiret, und ein solch Elixir darmit bereitet. Z. E.

Nimm Wurzel von Angelike
Meisterwurz
Zittwer ā ℥ß.
Zimmet
Gewürz-Nägelein
Saffran
Bibergeil ℈ ℥ij.
rothe Myrrhen ℥j.
Campher ℥ß.
Benzoin
Storax ℈ ℥ijß.
Theriak ℥ij.

Uber diese Species schüttet man der obigen Tinctur eine Maas, und lässet sie also beyeinander stehen, so erlanget man eine gute Arzney.

Denn wegen der subtilen penetranten alcalisirten particularum sulphurearum, dienet sie viel besser vor eine angegriffene und mit kalten sauren Schleime angefüllete Lunge, als wann sie sauer ist. Particulæ namque aromaticæ Sulphureis junctæ, & Spiritu Vini summo dulcificante unitæ können nichts Böses stifften, es muß aber keine sonderbare Hitze bey einem Lungensüchtigen sich befinden, oder nicht vielmehr eine Schwindsucht als Lungensucht seyn, sonsten würde die Arzney wegen ihrer subtilen spirituosen partium mehr exsolviren, und Hitze machen, als nehmen. Und also kan sie auch certo respectu und bey kalten Naturen ein vortrefflich Præservativ in peste und dergleichen gifftigen Fiebern seyn.

In kalten Fiebern thut sie auch das Ihrige mit erwünschtem Effect: Was diese Tinctur auch in mensibus suppressis vermöge, dasselbe ist nicht gnugsam zu sagen; es ist in Summa ein vortrefflich Stück.

Aeusserlich nimmt es alle Inflammation hin, und ziehet sie aus, gleich dem ♁, wenn man sich verbrannt.

Wird demnach hieraus ein jeder lernen können, auf was Art des Herrn Schröderi bereitete Schwefel-Milche zu gebrauchen, welche nun ferner folgen. Es ist aber die Schwefel-Milch ein Magisterium Sulphuris oder Præcipitat.

N. Sonsten nennet man sie Cremorem Sulphuris, Butyrum &c.

Von denen officinalen Præparatis Sulphuris, ist auch das Lac Sulphuris: Es ist eigentlich nichts anders, als ein mehr unreiner, völliger Schwefel, zwar derselbe Schwefel, wie er vor der Hinzukunft des ☾lis alcali oder Kalchs gewesen, jedoch anjezt nicht mehr so reine, sondern mit einigen ♈strischen Theilen begabet oder besudelt.

Diß Pulver wird daher eine Milch genennet, weil es währender Præcipitation, lactesciret, oder milchicht aussiehet, ist übrigens aber ein bloser Præcipitat, und zu nichts besonders nütze, weil Flores Sulphuris viel reiner und vorzüglicher sind. Man macht es:

1) Entweder mit Pottasche, 2) oder mit Kalch, 3) oder mit beyden zusammen, als ☾le caustico, und wird der Schwefel sammt solchen alcalischen Ingrediente mit genugsamen ♈er in einem eisernen oder irdenen Geschirre durch Kochen solviret, der solvirte filtriret, und à l'ordinaire mit destillirten Essig præcipitiret, (wiewohl es einige auch mit Urin præcipitiren) Hernach edulcoriret und getrocknet.

## 1. Wird sie bereitet:

℞. Schwefelblumen p. j. Tartar-Salz p. iij. thue es in ein Glas, das oben weit ist, (oder in einen irdenen Hafen) stells in den Sand, gieß Wasser daran, daß es 6. Finger hoch drüber gehe, doch soll der vierdte Theil des Glases leer bleiben, dann laß sieden, damit sich der Schwefel solvire, (welches in 5. oder 6. Stunden geschiehet) und rührs mit einem hölzernen Spatel immer um, biß aller Schwefel solviret, und der Liquor roth erscheine, dann filtrirs warm durch ein Fließ-Papier, und gieß alsobald einen sauerlichten Wein daran (andere nehmen destillirten Essig) gemach, doch mit schnellem Falle, so lange, biß der Liquor milchweiß wird, und sich endlich wie eine Milch zu Boden setzet. Diese ♈irte Milch sammle, und gieß den andern Liquorem davon, wasche mit Wasser ab, und trockne sie nach Belieben. Ehe sie ganz trocken wird, kan man sie mit Zimmet-Wasser vermischen, daß sie wie ein Brey werde ꝛc.

N. Wenn das Wasser eingesotten, kan man ein anders heisses dran giessen.

## 2. Eine bessere Weise:

Nimm Schwefel und Tartar-Salz, laß im Tiegel an der Lufft fliessen, wenn alles geflossen, so gieß etwas von warmen Wasser dran, und schütts gleich darauf in eine Schalen mit warmen Wasser, filtrirs alsbalden, und schütte nach und nach Wein daran, so wird der Liquor weiß, und die Milch schläget sich zu Boden.

N. Querc. zerlöset die Schwefelblumen in Tartar-Oel und giesset Essig darein, præcipitiret sie also ꝛc.

Sie ist ein Balsam der Lungen, und gleichsam ein verzehrend und trocknend Feuer. Diese Milch kan man denen mit grossen Nutzen geben, die mit vielen Catarrhen und Hauptflüssen beladen sind, sie thut auch viel im Keuchen, der Schwindsucht, Husten, Colik, ꝛc. machet einen Auswurf, vertreibet die Winde des Magens und der Gedärme.

Man vermischet dieses Pulvers so viel mit andern, biß der Liquor davon ganz weiß gefärbet wird, und giebt davon Morgens und Abends einen Löffel voll. Das Vehiculum kan ein anständiger Liquor, z. E. Zimmet, Melissenwasser, Spir. Vini &c. seyn. Querc. giebet derer ʒj.

## 3. Lac Sulphuris.

Koch in einem eisernen Hafen Kalch p. ij. pulverisirten Schwefel p. j. mit sehr vielem Wasser, biß der dritte Theil eingesotten, und das übrige Wasser so roth als Blut worden, wegen des solvirten Schwefels, colirs warm durch einen spitzigen Beutel, laß kalt werden, dann præcipitirs mit warmen Urin, gieß die Laugen ab, und edulcorire die Milch 10. oder 12. mal mit warmen Wasser.

Sie hat mit der Caollianischen Milch gleiche Kräffte, allein weil selbe nicht allezeit angehet, und sich wenig præcipitiret, als muste man eine gewissere Weise erfinden.

N. Wenn man die Flores Sulphuris mit dem

Salis imbibiret, und durch die Retorte destilliret, eben wie man bey der Destillation des Butyri ℥ii verfähret, so giebt es einen dicken weissen Liquorem, der da, wenn er an sich selbst gebrauchet wird, gut wider die Sucht ist: Aber diese Krafft hat er von dem Spiritu Salis empfangen. Diesen Liquorem præcipitire, so hast du ein Lac Sulphuris, welches aber wenig nütze ist.

Dergleichen Liquor wird auch durch die Alcalina bereitet:

℞. Ungelöschten Kalch.
Salmiak
lebendigen oder gelben Sulph. jedes gleichviel. Destillire es durch eine Retorte, oder Kolben, so gehet ein flüchtiger urinosischer Liquor, der an Farbe wie ein Blut so roth ist. Denn der Spiritus urinosus gehet mit dem Schwefel wegen der Berührung des fressenden Kalches in rother Gestalt über. Massen die volatilischen Salze, mit einer jeden Fettigkeit digeriret, eine rothe Farbe bekommen. Aus demselben Liquore præcipitiret man auch ein Lac Sulphuris einem Kalche gleich, das aber wenig dienet.

## Oder:

Nimm 8. Loth Schwefelblumen,
24. Loth Weinstein-Salz,
Regenwassers ℔vj. Thue alles zusammen in ein irden zu Stein gebranntes Gefässe, und laß es im Sande kochen 5. oder 6. Stunden, so wird der Schwefel unterdessen zergehen, und das Wasser roth werden; filtrire es warm, mische mit dem filtrirten noch 5. oder 6. Pfund Wasser, geuß nach und nach guten destillirten Essig, oder eine andere Säure darein, so wird der Liquor wie eine Milch. Das Magisterium des Schwefels aber præcipitiret sich allmählig auf den Boden des Gefässes. Geuß den Lipuorem ab, und süsse das Pulver mit öffteren Waschen in warmen Wasser, trockne hernach das Magisterium, und behalte es.

Diese Art kan derjenige verfertigen, der eine saure Arzney verlanget. Man gebrauchet es wie die Blumen, die Dosis aber ist geringer, weil es mehr geöffnet ist: Denn 5. Gran dieses Pulvers thun mehr als 10. grana Schwefelblumen, und 10. gran Blumen thun mehr, als ℈j. gemeiner Schwefel.

## III. Die Destillation.

### 1. Spir. Sulph. S. Cloff.

Nimm guten grünen Lütticher Schwefel, nicht sonders groß (die Franzosen nennen ihn du soufre verd a petit canon) dann solcher brennet sehr wohl, thu ihn in ein verglasurt Geschirr, (es muß aussen und innen wohl verglast seyn) zünde ihn mit einem Licht an, damit er brenne: über dieses Geschirr hänge eine Glocken, so daß derer öberster Theil die Flamme nicht berühre, doch soll sie auch nicht weit davon stehen, (denn das Oel aus dem Zurückschlagen der Flammen gezeuget wird) sonsten bekommest du saure Blumen. Wenn besagtes Geschirr mit Schwefel ausgebrannt, so stell ein anders hinunter, biß du genug des Schwefel-Sp. hast. Aus einem Pfund Schwefel bekommest du ℥j. des Spir. Sulph. oder Oel durch die Glocken bereitet.

### 2. Ein anderer Spiritus oder Oleum Sulphuris durch die Glocken bereitet.

Man muß ein breit gläsern Geschirr haben, aus dessen Mitten einige Höhe aufsteiget, (statt dessen kan man einen Dreyfuß gebrauchen) darauf stell einen Tiegel mit Schwefel, darüber hänge eine gläserne Glocken, und zwar so weit davon, damit selbe die Flamme nicht berühre, so condensiret sich der aufsteigende Rauch vom angezündeten Sulph. in der Glocken, und fliesset in die untergesezte Schalen.

N. 1. Wenn das Zimmer verschlossen, der Ort und die Zeit aber feucht sind, so bekommet man mehr Oel, daher diese Arbeit im Winter wohl von statten gehet.

N. Man kan die Glocken anfangs ein wenig feucht machen.

### Andere gebrauchen diesen Handgriff auf folgende Art:

Nimm eine grosse von Sandsteinen gemachte, und wohl gebrannte Schüssel, stelle in die Mitte ein Näpflein von eben der Materie, welches umgestürzet seyn muß, auf dieses setze ein anders von guter Feuer-beständigen Erden, darinn ein Pfund geschmolzen Schwefel sey, thue darein harte glüende Kohlen, um ihn anzuzünden, und bedecke die Schüssel mit einer gläsernen Glocken, die an einem Bindfaden hänge, oder mit drey gläsernen Häcklein in die Höhe gehalten werde: denn der Rand der Glocken muß die Schüssel nicht berühren, sondern es soll rings herum ein Raum eines quer Fingers seyn, damit der Schwefel allzeit brenne, ohne auslöschen, und der russichte Rauch des Schwefels davon fliehen könne, indem das geistige saure Salz des Schwefels aufsteiget, sich an die Glocke leget, zu einem Liquore wird, und folgends tropfenweise in die Schüssel herab fällt.

Wenn der Schwefel verzehret, thut man andern in das Näpflein, und fähret also fort, biß man gnugsam Spir. hat.

Merke, daß man anfänglich netzen, auch diese Arbeit bey feuchtem Wetter verrichten muß, und zwar, wenn es seyn kan, in den beyden Æquinoctiis, oder wenn Tag und Nacht gleich sind.

Die Eigenschafften dieses Spiritus sind nicht viel unterschieden von den Kräfften des Spiritus Vitrioli.

Etliche meynen doch, daß er besser sey vor die Engbrüstigkeit und Brustkrankheiten, wie auch wider die Pest. Man giebet ihn ein in Julepen und andren Liquoribus, biß zu einer angenehmen Säure.

### Eine andere Art.

Eben dieses Oel kan man auch durch die Retorten destilliren, nemlich:

Man stelle eine Retortam tubulatam (die an dem hintern Theil ein Rohr habe) in Ofen, lege davor einen Recipienten, mit einem Maas Wasser gefüllet, wie in dem Clysso zu geschehen pfleget,

get, unverlutirt; wenn nun die Retorten erwarmet, so trage nacheinander Stücklein Schwefel ein, und verschließ das Rohr alsbalden, den Sp. oder Oel kan man hernach im MB. vom Wasser scheiden und rectificiren.

N. Wenn du gar keine Lufft darzu lässest, so bekommest du nichts, welches auch mir begegnet, als der ich statt des Spiritus einen milch-meissen Liquorem erhalten, der gar keine Säure hatte.

Die Beschreibungen, die der Autor aus dem Clossæo, Beguino, Sennerto und andern zusammen getragen, sind nicht zu verwerfen, sondern sie geben, wo man die Handgriffe wol in acht nimmet, wohl von starken. Etliche wollen diesen Sp. auf folgende Art bereiten: Sie nehmen nemlich ein mit Wasser gefülltes Faß, und imprägnirens mit dem Rauch von etlichen Pfund Schwefel, hernach dephlegmiren sie dieses geschwefelte Wasser durch einen Alembic. Eine andere Vermehrung dieses Schwefel-Spir. beschreibet Poter. in P. S. L. 2. c. 11. und Philipp. Grüling. in Florileg. p. m. 375.

Des Grülingii Beschreibung kommt mit Schröderi seiner überein.

N. „ Die Alten, so weder den Schwefel, noch „ dessen acidum recht gründlich erkannt, und „ immer in den Gedanken gestanden, als wäre „ das acidum oder der Spiritus Sulphuris etwas besonders und eigenes, u. also unterschieden „ mit dem acido ⊕ico, haben sich auch ziemlich „ gequälet, solch acidum vom Schwefel separatim zuerlangen, oder einen Spiritum Sulphuris zu machen, so, daß noch heut zu Tage verschiedene Leute, die keinen rechten Begriff von „ chymischen Subjectis und Præparatis haben, „ dergleichen ~tum erlangen, verschreiben, oder „ haben wollen, welches jedoch entweder eine „ mühsame und langwierige, verdrüßliche, und „ am Ende, wenn ja noch etwas weniges von „ vielen Schwefel erkünstelt worden, eine vergebliche Arbeit ist: Die Sache ist eigentlich „ verdrüßlich und mühsam, zugleich halb-unmöglich, weil

„ 1) Der Schwefel sein Acidum nicht ohne „ Brennen von sich gibt; 2) Hingegen der „ Schwefel nicht anders brennen kan oder will, „ als daß er freye Lufft habe; 3) Darauf denn „ endlich diese Schwierigkeit erfolget: So bald „ der Schwefel an freyer Lufft brennet, sogleich „ wird das Acidum mit dem inflammabili, währender Action des Brennens, ganz ungemein „ volatilisiret, und subtilisiret, daß alles in die „ umgebende freye Lufft gehet, unvermerkt das „ von ziehet und verschwindet, oder so an sich „ selbst sich nicht fangen lässt; 4) Soll es von „ Wegfliehen aufgehalten, oder das Acidum „ Sulphuris gefangen werden, so ist kein anders „ Mittel, als daß ein Sal alkali fixum auf eine oder „ andere Wege appliciret werde, darüber der „ aufsteigende Schwefel-Dampf streichen müste; 5) Geschiehet nun diß, und man fängt „ auch alles Acidum auf solche Weise, so ist es „ denn wieder nicht allein oder separiret, noch in „ forma liquida, sondern es ist in forma sicca, „ oder wenigstens mit dem Sale alcali fixo vermischt, dennoch kein bloß Acidum oder reiner „ ~tus Sulphuris; 6) Und so bekommt man „ auch lauter wässericht, schwach-saures, offt kaum „ schmackbares, dazu weniges Liquidum, wenn „ es auch sonsten noch nach Wunsch reussiret.

Dieser Spiritus hat gewiß manchem nicht wenig Kopf-Brechen verursachet, und allerhand Inventiones und Angebungen, wie er am besten zu erlangen wäre, ausgebrütet. Die meisten haben Glocken-formichte Gläser dazu gebrauchet, daher auch solch Præparatum ~tus Sulphuris per campanam ist benahmet worden. Die Gläser hat man aufgehangen, darunter Näpflein mit brennenden Schwefel postiret, den Dampf also in die inwendige Seiten der Glocken-Gläser gehen lassen, unterwärts irdene oder gläserne Schaalen gesetzet, um, wenn sich ja einige Feuchtigkeit in der Glocke colligirte und nach und nach hinabliefe, solche in den Schaalen zu fangen. Mit den Glocken sind auch allerhand Veränderungen vorgenommen worden:

a) Einige haben unterwärts einen eingebognen Rand machen, und an einem Ende einen declinirenden Helm-Schnabel daran blassen lassen, damit sich der ~tus durch solchen Schnabel hat in die Vorlage begeben sollen;

b) Andere haben unterwärts den eingebognen Rand weggelassen, und die ganze Form von Glase nur schlecht weg, wie Melonen-Glocken, machen lassen;

c) Wieder andere haben, abermahls einen Helm daran machen lassen, oder

d) offene Glocken genommen, und einen Helm darauf lutiret;

e) Einige haben an beyden Seiten, Henkel oder Arme daran machen lassen;

f) Andere oberwärts blosse Knöpfe: die mit den Henkeln haben sie auf 2. Stangen, und die mit den Knöpfen, vermittelst starken Bind-Faden, an eine Stange oder Latten gehangen.

g) Einige haben grosse und weite;

h) Andere wieder enge und lange choisiret;

i) Noch andere haben, an statt der Glocken, Boden-lose Retorten genommen, forne lange Kolben appliciret, die Retorten an einem Orte aufgehangen, oder sonsten dergestalt machiniret, daß man das mit dem brennenden Schwefel versehne Näpflein hat drein setzen, und wenn etwas von dem Bauche der Retorte herab flösse, solches in einen Porcellainen Teller auffangen können;

k) Wieder andere, als Mr. Homberg, hat statt der Glocken oder solcher Retorten die grösseste Recipienten genommen, solche aufgehangen, daß die Mündung unten gekommen, darein er den brennenden Schwefel stellet, in Meynung, daß sich auf diese Weise aller hinein gehende Dampf auch absolute fangen lassen müste:

l) Viele, die bey Zeiten wahr genommen, daß es nicht gar viel gebe, haben ihre Zuflucht an gewissen Constellationen, andere aber

m) die noch ein wenig klüger gewesen, nur an solchen Tagen gesucht, wenn es geregnet, oder sonsten dick-feuchte Lufft zu seyn geschienen;

n) Gar viele haben das Wasser selbst zu Hülfe ergriffen, da man denn freylich etwas erhalten, und eine Alteration am Wasser geschmecket: aber es ist doch alles der nicht der Mühe wehrt gewesen. Selbst bey der Anbringung des Wassers haben sie wiederum allerhand Veränderungen, und differente Einfälle gehabt.

o) Einer hat die Glocken dann und wann innwendig naß gemacht;

p) Ein anderer hat einen weiten Kolben genommen, den Bauch davon mit Wasser angefüllt, über den Bauch, mit behörigen Instrumenten, lassen verschiedene Löcher in den Kolben-Hals hinein schneiden, hernach ein Schmelz-Tiegelchen an Drat befestigen, u. an jeder Ecke einen langen Drat hinauf gehen lassen, alsdenn den Tiegel mit Schwefel gefüllt, solchen angestecket, hinab in den Kolben biß ans Wasser gelassen, oberwärts den Drat über die Mündung des Kolbens gebogen, damit das Tiegelchen hat hängen können; hernach den Kolben mit einem blinden Helme, oder hineingehenden verkehrten Kolben zugedeckt, und es also brennen lassen; so hat sich etwas Dampf, der nicht zu den Löchern hinaus marchiret, in das Unter-Wasser hinein gezogen. NB. ist bey dieser Künsteley nicht Lufft genug, so gehet der Schwefel aus; ist aber Lufft genug, so gehet meist alles wider den Lufft-Gang, ehe er ins Wasser ziehen will.

q) Noch andere haben auf diese oder jene Weise einen Schnabel von einem, neben an in Balneo Mariæ, stehenden Kolben und Helme in den Kolben, da der Schwefel brennet, hineingehend practiciret, in dem Kolben aber, der im Balneo stehet, etwas gemeines Wasser gehabt, und die Wärme des Balnei dergestalt moderiret, daß immer etwas von dem Wasser vaporetenus in den andern Kolben gekommen, wodurch ihrer Intention nach, der Spiritus Sulphuris hat desto besser sollen beschlichen und attrapiret werden.

r) Einige nehmen ein hölzern Faß, füllen es etwann halb voll mit Wasser und hangen brennenden Schwefel hinein, rectificiren zulezt alles Wasser, und geben mit allen Sinnen Achtung, ob sich was gefangen habe?

s) Einige brennen den Schwefel mit Haufen in Quantität;

t) Andere nur aufs aller sparsamste;

u) Einige so bloß an sich;

w) Andere aber vermittelst einem Dochte, da nehmen nun wiederum manche,

x) bald einen Baumwollen-

y) bald einen leinen Docht oder gemeinen Schwefel-Faden,

z) bald einen von eisernen, ja endlich gar von silbernen Drat gemachten Docht, weil das Eisen leicht schmelzet, oder vom Schwefel verbrennet.

Mit dem allen aber, ob man gleich diese und jene Art nachmachet, und sich alle Mühe gibt einen Schwefel-~~-tum aufzufangen; erhält man doch nichts, ausser einen schwachen ~~-tum Vitrioli, welchen man aber auf viele andere und weit bequemere Art, als mit dergleichen Künsteley erlangen kan.

Oleum Sulphuris habe ich mein Lebtag gar nicht gesehen noch zum Gebrauch zu machen mir in den Sinn kommen lassen, und, wenn denn auch dieses erkünstelt würde, so ist es ja auch weiter nichts, als ein Oleum vitrioli, bloß, daß es möchte 10. oder 20. mahl theurer zu stehen kommen. Schade um dergleichen chimische unnöthige und lächerliche Weitläufftigkeiten! welches alles eben so einfältig ist, als der auch in Büchern stehende Proceß von einem Spiritu Sulphuris composito oder antipestilentiali, da man Schwefel und Campfer ana verbrennen soll.

„ Wer nun endlich ja noch Spiritum Sulphu-
„ ris haben will, oder darauf versessen ist, der
„ nehme Aludels, etwan 5. 6. 7. oder 8.
„ übereinander und lege nach Anleitung D.
„ Stahls, in jeden ein mit oleo tartari per de-
„ liqv. oder auch nur mit saturirter Solutione
„ Salis alcali communis, oder Pottasche, durch-
„ feuchtetes Lümplein; die sämmtlich zu erst über-
„ einander gestülpte Aludels können auf Mauer-
„ Stein-Stücken also gesezt oder gestellet wer-
„ den, daß man darunter ganz füglich das Näpf-
„ lein mit dem Schwefel postiren oder schieben
„ kan. Den Schwefel im Näpfflein oder
„ Schmelztiegel kan man also adjustiren, daß er
„ mit einem Dochte brennet, und sich sparsam
„ oder langsam verzehret. Dieß wird gedachter
„ massen unter die Aludels geschoben, übrigens
„ dann und wann, nach den Lümplein, abson-
„ derlich nach denen, so in den untersten Alu-
„ dels liegen, gesehen, ob sie trucken worden?
„ So bald eines trucken wird, herausgenommen,
„ und an dessen Stelle wiederum ein also mit
„ lixivio angefeuchtetes gelegt; Die truckene
„ werden ausgerieben, indem solche mit dem ~~-tu
„ Sulphuris volatili sind saturiret, dadurch tru-
„ cken und starr geworden, und zugleich ein subtil
„ crystallinisches Salz an den Lümplein entstanden.
„ Man continuiret mit dieser Arbeit so lange,
„ biß man ein gut Theil von dem abgeriebenen
„ Salz beysammen hat, welches dann endlich in
„ eine gläserne Tubulat-Retorte gethan, die
„ Retorte selbst mit einer Vorlage versehen, de-
„ ren Junctur wohl lutiret, zugleich auch ein
„ wohlschlüssender Stöpfel auf den Tubulum
„ zur Hand gesucht, übrigens aber nach und
„ nach einiges Oleum vitrioli dareln auf das
„ Salz gegossen, und endlich der Spiritus vol-
„ lends abstrahiret oder destilliret wird; so ge-
„ het der an das Sal alcali zuerst sich anhängen-
„ de ~~-tus Sulphuris volatilis wieder loß, weil
„ das weit stärkere und concentrirte reine Aci-
„ dum ihn übermannet, oder ihm das Sal alca-
„ li fixum wider abnimmet, und im Residuo damit
„ einen ordentlichen Tartarum vitriolatum con-
„ stituiret. Neumann in prælection. de Sulphure.

Hier

Hier fragt es sich, ob der Spiritus Sulphuris mit dem Vitriol-Spir. einerley Kräffte habe, und ob sie von einander nicht unterschieden seyn? und scheinet es, als ob diese zwey Spiritus einerley Wesen hätten, weil sie einerley Zeug woher sie kommen, und einerley würkende Ursach haben. Nichts destoweniger scheinen sie denen Kräfften und der Würkung nach unterschieden zu seyn: weil etliche Medicamenta, die mit dem Spiritu Sulphuris bereitet worden, bessere Tugenden besitzen, denn die, so mit dem Vitriol-Spir. bereitet worden, z. E. die mit dem Vitriol-Spir. bereitete Medicamenta haben einen adstringirenden herben Geschmack, machen unterweilen ein Erbrechen, dahingegen selbe, wo sie mit Spiritu Sulphuris bereitet worden, eine löbliche Süssigkeit besitzen. Ferners füget Tachenius in Hipp. Chemic. hiebey, und saget: Wenn der saure Spir. Sulph. einen natürlichen Cörper, z. E. Sand, der noch nicht ins Feuer kommen, zernaget, so kan aus selbem ein natürlicher Sulph. sublimiret werden, welches aber mit dem Vitriol-Spir. nicht angehet. Doch sagen wir, daß der Vitriol-Spir. von dem Spir. Sulph. nicht dem Wesen nach, sondern nur zufälliger Weise unterschieden seye, so daß jener unreiner, und aus mehrers irdischen Theilen bestehe, dieser aber reiner, und von selben mehr befreyet seye.

Wenn man es aber recht betrachten will, so ist der saure Spiritus Sulphuris eben der Natur und Eigenschafft, derer der Spiritus Vitrioli ist: allermassen bekannt, daß so man mit dem Schwefel-Spiritu Eisen befeuchtet, so efflorescirет es in ein wahrer Vitriolum Martis, aus welchem der Spir. Vitrioli Martis destilliret wird. In diesem Stücke aber sind sie nur unterschieden, daß der Spir. Sulph. an sich ein reines, mineralisches, saures Wesen ist: der Spiritus Vitrioli aber nimmt propter coalitum in igne & fortissimam torturam etwas von der Minera mit sich, daher er stopfet. Im übrigen aber kommen sie überein. Also ist auch im Vitriolo ein ecklichter Spiritus, und aus dieser Ursache dienet er dem Magen nicht. Der Spiritus Sulphuris hergegen kommt besser demselben zu statten, absonderlich, so nöthig ist, daß man den zähen Schleim zertheilen soll. Eben aus dieser Ursache, thut man in Asthmate andern Brust-Mitteln vom Spiritu Sulphuris etwas zu, biß zur angenehmen Säure: allwo aber dem Schwefel-Geiste in diesem Stücke das Gas Sulphuris, oder der Rauch vorzuziehen, den man vom angezündeten Schwefel in dem Gefässe auffänget, darein man hernach Wein geust: Und dieses Sulphuratum ist warlich in Asthmate das beste Mittel.

Wir haben oben gesagt, daß man den Spiritum Acidum Sulphuris gebrauchen könne, wo nöthig einen zähen Schleim zu zertheilen. Drum pflegt man auch zu weilen in Husten, und wo die Brust voll Schleim stecket, unter andere Brust-Arzneyen Saures zu mischen: das geschiehet aber nur deßwegen, ut paret viam, damit die andern Arzneyen desto besser an den Ort kommen und gelangen können, wo der Feind sitzet; so bald man aber spüret, daß der Schleim genug solviret ist, so lässt man das Saure davon, damit es die Lunge nicht selbst angreiffe: wie denn uns zum Exempel dienen kan Hn. Kornthauers Brust-Arzney, welche er sonsten gar hoch rühmet, doch obige Erinnerung wegen der Säure dabey in acht will genommen haben. Diese Arzney macht er also:

Nimm Syrup von Isop
Süßholz
Eibisch
offt übergossenen Rosen ā ℥ij.
Malvasier-Wein ℥iij.
Spir. Vini ℥iß.
Wasser von Zimmet
Rosen ā ℥iß.
Meerzwiebel-Essig ℥iv.
Spiritus Sulphuris ʒß.
Sacchari Candi q. s. Mische es.

Von dieser Mixtur giebet er Morgens und Abends einen oder 2. Löffel voll bey Kindern und erwachsenen Leuten, welche im Winter auf der Brust viel kalten Schleim sammlen, und davon hart husten und kurzen Athem haben. Wenn denn der Schleim aufgelöset, und der Auswurff wohl gehet, so will er, daß man aufhöre, damit man nicht zu viel thue, und die Lunge angegriffen werde.

Diese Arzney aber, glaube ich sicher, sollte Herr Kornthauer keinem, so mangelhaffte Lunge gehabt, recommandiret haben, denn er saget nur von den Fällen, wo die Lungen gut und feste sind, und dazu recommandiret er dieses allein, sonsten würde er die Cautelam nicht dabey gesetzet haben, daß wenn der Schleim wohl gelöset, und der Auswurff gehe, man aufhören solle, damit das Saure die Lunge nicht angreiffe.

Ebenfalls stehet zu verwundern, wie etliche dieses pure Acidum Sulph. nemlich das Oleum Sulphuris per campanam so gewaltig, auch in allen Brust-Beschweren und Lungensucht, wie nicht weniger auch in melancholia hypochondriaca recommandiren. Dieses ist ein Fehler, der nicht zu verantworten stehet; denn es rathet nicht leicht ein vernünfftiger Medicus einen Sauerbrunnen in der Lungensucht, will geschweigen eine solche concentrirte corrosive Säure, wie das Oleum Sulphuris ist. Man hat Exempel, daß welche, so in der Pest, sich zu præserviren, zu viel Citronen-Safft gebrauchet, in Schwindsucht gefallen. Wenn denn eine solche vegetabilische Säure der Brust schädlich, was wird nicht eine mineralische, corrosive, concentrirte Säure seyn? Alle Lungensüchtige klagen insgemein über Mattigkeit, und daß sie den Schleim auf der Brust nicht recht fortbringen können: dieses will man nun mit einer so corrosiven concentrirenden Säure corrigiren und curiren, da doch eine solche Säure vielmehr zu noch stärkerer Coagulation und Concentration der Spirituum so wol, als des schon zu viel coagulirten Schleimes Beförderung giebet. Denn was wird in Spirituum exorbitantiis und exsolutionibus derselben mehr gebrauchet, als Acida, und was also einen exorbitantem motum reprimiret, wie kan das einen depressum excitiren, als wie bey den Lungensüchtigen zu finden; ingleichen, was einen Schleim concentriret und coaguliret, wie kan solches zugleich auch denselben solviren. Kan mir also nicht einbilden, mit was vor Gewissen ein Medicus in gedachten Zufällen eine solche concentrirende corrosive Säure gebrauchen könne.

Wo keine kräfftige Spiritus vitales, und also keine kräfftige natürliche Wärme sich von Natur befinden,

finden, da hüte man sich vor sauren Dingen, sie seyn schwach oder stark. Eine solche Natur inclniret ohne das mehr zu aller Coagulation: denn wegen der schwachen Lebens-Geister wird auch die Bewegung schwach: die schwache Bewegung aber giebet zu coagulirenden Sachen und Rohigkeiten Gelegenheit: Drum muß man alles Saure, welches coaguliret, meiden.

Durch dessen Gebrauch wird der motus massæ sanguineæ geschwächet, der geschwächte motus sanguinis generiret cruditates acidas; cruditates acidæ ceu figuris acutis undique valentes viscera debiliora aggrediuntur, & corrodunt, corrosio putredinem fovet, & ulcera generat.

Derowegen hüte sich jederman bey einer kalten Natur, absonderlich, wo keine feste Lungen vorhanden sind, welche mehr recipiren, als sie corrigiren, vor sauren Dingen.

Und daß das Oleum Sulphuris per campanam auch den Hypochondriacis dienen solle, das glaubet heut zu Tage kein rechtschaffener Medicus, welcher auch nur oben hin die Principia hodiernæ Medicinæ verstehet; Man hat Mühe genug, daß man das suffocans acidum, im Leibe verderben kan.

Dessen Kräffte: Gleichwie der Spiritus Sulphuris nichts anders, denn ein Vitriol-Spir. ist, als besitzet er auch mit selbem gleiche Kräffte: im übrigen ist er sehr gut in der Pest, dem Keuchen, äusserlich aber gebrauchet man ihn nützlich, wenn einem der Hintere heraus gehet, wenn man dessen ein wenig mit Wegerichwasser vermischet, einen Schwamm darinnen naß machet, und dem afficirten Ort damit berühret. Senn. Inst. Beguin. Glückr. Tenz. Aus der zurück gebliebenen Unreinigkeit, wenn man nemlich derer viel hat, kan man das Salz ziehen.

Wenn man diesen Schwefel mit dem Getränk vermischet, so præserviret er vor der Pest-Fäulung, nicht anders, als wie der Rauch des Schwefels ein Faß mit Wein vor Verderben befreyet und præserviret. Dahero man alle Getränke mit dem Spiritu Sulphuris vermischen kan: weßwegen ihn auch Helmont. in Tr. Arbor. vitæ, zum langen Leben recommandiret. Weiters gebrauchet man ihn wider das Keuchen, doch soll man hier unter dem selbst eigenen Keuchen, dahin der Spirit. Sulphuris nicht gelangen kan, und unter dem sympathischen, das sein Nest in hypochondriis hat, und dahin der Schwefel leicht kommen kan, einen Unterscheid machen. Dieser Spir. Sulph. wird kräfftiger, wenn man ihn allein entweder mit Grünspan, oder zugleich mit Gummi ammoniac destilliret. Aeusserlich gebrauchet man ihn in Herausgehung des Hintern, doch wollte ich dieses so leichtlich keinem rathen, weil die saure Sachen den häutichten und nervichten Theilen sehr zu wider sind, und könnte man das Emplast. von Opopanace davor füglicher gebrauchen.

## 3. Ein sehr leichter Glocken-Spir. S. Closs.

℞. Pulverisirten grünen oder andern Schwefel ℥iv. Spir. nitr. oder des aus gemeinem Salz und Vitriol zusammengesetzten Spirit. (bes. droben das 21. Cap.) daß er 4. Finger hoch drüber gehe, destillirs aus einer Retorten in der Aschen, daß die Asche nemlich drunter und drüber gehe, biß auf den letzten Tropfen. Cohobirs 6. oder 7. mal (je öffter je besser) so findest du in der Retorten über ℥ij. eines Spiritus der an Bitterkeit, Art und Kräfften obigem Glocken-Spiritu nichts bevor lässt.

N. Ob man gleich meinet, man habe das Menstruum biß auf die Trockene abgezogen, so bleibet doch in dem Schwefel ein brennendes Salz, welches, wenn man es in die freye Lufft stellet, sich in einen ~ Sulphuris resolviret, und täglich wieder wächset, auch von dem Glocken-~ in nichts unterschieden ist.

Allein dieser ist kein einfacher ~ Sulph. sondern aus Salpeter, oder Salz und Salpeter zugleich zusammen gesetzet.

## 4. Aqua Acida, oder Phlegma Sulphuris.

Derjenige saure Liquor, der in Sublimirung der Blumen herübergehet, kan das saure Schwefel-Wasser genannt werden.

Es besitzet mit obigem Spir. gleiche Kräffte, weil es aber nicht so kräfftig ist, als gebrauchet man es auch selten.

## 5. Aqua oder Ens Balsami Sulphuris.

℞. Das saure Wasser, das in Sublimirung der Blumen, aus dem vitriolirten Schwefel herüber gegangen, rectificirs, und vereinige es im siedenden MB. mit dem sauren Wasser, das in Sublimirung der flor. Sulph. resinator. herüber gegangen.

N. Dieses soll man besonders sammlen, (welches milchfarb ist) damit es sich nicht mit dem schwarzen Oele, welches zu folgen pfleget, vermische.

Es hat mit den Blumen gleichen Gebrauch in der Pest, Fiebern, Colik, Verstopfungen und andern Lungen-Beschwerden. Croll.

Dieses Sulph. Phlegma ist eine rechte Schwefel-Art, die da von dessen sauren Salze herrühret; dahero es auch mit dem vorhergehenden Spir. gleiche Kräffte besitzet.

## 6. Ol. Sulph. balsameum.

Thue zu Balsamo Sulphuris geröstet Salz, und destillirs durch eine Retorten. Senn. Inst.

Dieses Oel ist gleichfalls zusammengesetzet.

## 7. Ol. Sulph. linatum.

℞. Gelben Schwefel (℔j.) macerir und solvir ihn in Lein-Oel (℔ß.) so wird es eine Massa wie gestanden Blut werden, laß erkalten, und destillirs durch eine Retorten, so gehet ein rothes Oel herüber.

N. Andere thun calcinirten Vitriol ℔j. darzu.

Es tauget in Geschwären, und pestilentzischen Beulen zur Zeitigung derselben.

Diese

Diese Arbeit ist sehr gefährlich, weil das Oel die Gläser leicht durchdringet, und sich entzündet, da es dann mit nichts feuchtes, sondern nur mit Sande gelöschet werden kan. Hr. D. Knöfelius hat dieses Oel in der Pest und Wunden sehr glücklich gebrauchet. Die blutrothe Massam aus Schwefel und Lein-Oel zerschneide, und destillirs durch eine Retorten.

Von dem Oleo Lini ist zu merken, daß es, indem es den Schwefel solviret, in ein Concretum gehe; welches Helmontius Epar sulphuris, oder die Leber des Schwefels nennet, und über alle Massen die Edel-Gesteine zu tingiren, und Tincturen zu bereiten, recommandiret.

Hepar Sulphuris wird auf zweyerley Art gemacht: Man hat 1) hepar sulphuris salinum, und 2) hepar sulphuris oleosum. Das erste wird gemachet von 1. Theil Schwefel und 2. Theil Pottasche oder Sis alcali. Das andere ist dasjenige, welches aus gepülverten Schwefel und Baum- oder Lein-Oel, oder irgends einem Oleo expresso gemachet wird, nemlich: Man kochet den Schwefel in solchem Oel mit gelinden Feuer und gebührender Vorsichtigkeit, unter freyen Himmel, biß der Schwefel solviret ist, und die Solution die dicke Consistenz, auch wohl die Farbe einer Leber hat.

Mit dem hepate sulphuris salino wird sonsten eines und das andere in Apothecken verfertiget, z. E. das Arcanum becchicum Willisii, da man ʒj. hepatis in 2. biß 3. Unzen Wasser solviret, solches filtriret, und das Filtrum cum quadruplo Sacchari albi in consistentiam syrupi bringet, der von andern auch Syrupus Sulphuris genennet wird. Andere machen Tincturam sulphuris damit, wenn sie nemlich das hepar sulphuris mit ♈ extrahiren.

In Chimia curiosa wird hepar sulphuris zu Solutionibus Metallorum gebraucht, wie dann eben hiermit das Gold selbst aufgelöset wird, daß es mit durchs Filtrum gehet, und von welcher Sache D. Stahl einen ganzen Monat geschrieben unter dem Titul: vom Vitulo Aureo, nachdem man es sonst vor eine unmögliche Sache gehalten, daß das Gold auf solche Weise könne solviret werden, oder daß nächst der Aqua Regis auch noch ein anders Menstruum sey.

Wann hepar sulphuris in gemeinem Wasser solviret wird, so pflegt ein schwarzes Pulver zu Boden zu fallen, mit welchen auch allerhand zu künsteln stehet.

Auf was Art Herr D. Knöfelius solches hepar bereitet, ist aus folgenden zu ersehen:

Nimm reinen gelben Schwefel ℔ij. laß ihn im Tiegel fliessen, wenn er wohl fleust, so mische Salis Tartari ℔j. darein, laß wohl untereinander kochen, daß eine leberfarbene dicke Massa daraus werde; laß es erkalten, pulverisire es, und geuß drauf

frischen Lein-Oels ℔ij.

Wenn alles wohl gemischet, so koche es in einem grossen Gefässe, bey gar gelindem Feuer, und rühre es allzeit mit einem hölzernen Spatel wohl um, biß es anhebet dicke zu werden; alsdenn hebe das Geschirr vom Feuer, und setze es in ein grosses Gefäß, dasselbe muß mit kaltem Wasser angefüllet seyn, alsdenn steiget die Materie auf, und condensiret sich als ein Schwamm zu einer Leber-ähnlichen Massa. Brich oder schneide solches in Stücken, thue es in eine steinerne Wallenburgische Retorte, die wohl beschlagen, füge einen Recipienten an, und feure mählich an, daß du die gradus ignis wohl in acht nehmest; destillir es also, so gehet in den 5. ersten Stunden das Phlegma, hernach ein weisser Liquor, welches auch 6. oder 7. Stunden währet. In währender Zeit bey 15. Stunden muß man gar behutsam umgehen mit gar gelindem Feuer, dafern man nicht umsonst arbeiten, und den Recipienten zerbrechen will, biß endlich weisse Nebel hervorkommen, alsdenn kanst du das Feuer stärken mählich und mählich, so gehet ein höchst-rothes Oel herüber: In dem Grad des Feuers halte ferner an, biß alle Feuchte übergetrieben, und biß keine Nebel mehr vermerket werden: alsdenn stärke das Feuer gewaltig, daß die Retorte glühe, und ein dickes Oel, wie eine Butter, in geringer Quantität über gehe.

Wenn die Destillation verrichtet, so scheide den weissen Liquorem vom Oel, welches sich zu coaguliren pfleget, beym Feuer aber zergehet es wieder.

Dieses coagulirten Oels nimm 2. Theile,
Colcotharis Vitrioli 1. Theil.

Mische diese beyde Dinge in einer grossen Schüssel mit einem hölzernen Spatel über dem Feuer, wohl untereinander; diese zusammen vereinigte Materie laß erkalten, brich sie in kleine Stücke, und destillire sie wiederum aus einer gläsernen Retorten im Sande, so gehet abermals innerhalb 24. Stunden das Phlegma mit dem Oel. Wenn das Feuer gestärket wird, so kommet zugleich mit dem Spiritu das dicke Oel, welches alles muß übergetrieben, und wiederum vom Phlegmate geschieden werden. Alsdenn

℞. Dieses vom Phlegmate separirten Oeles ℥iv. destillirten Anis-Oeles ℥ij.

Mische es, und stelle es in eine Phiole, welche hermetice verschlossen seyn muß, zum Feuer, digerire es einen Monat lang, oder so lange, biß es sich wohl vereiniget, so erlangest du eine wahre Tinctur, und guten Lungen-Balsam, der auch in der Hectica wohl bekommen soll.

In der Pest dienet er so wohl zu præserviren, als curiren: es wird fast ein himmlisches Mittel genannt, ebenfalls in der schweren Noth.

Dosis. Ist in bequemen Vehiculis.

NB. In der letzten Destillation der ersten Arbeit, wenn die Retorte glühet, vornehmlich in der Nacht, so scheinet der Ofen ganz himmelblauer Farbe zu seyn, als wenn er ganz von Schwefel brenne, und das ganze Haus wird mit Schwefel-Geruche angefüllet; alle metallene Gefässe, vornehmlich die silbernen und kupfernen werden allerhand Farben annehmen: also subtil ist dieser Spiritus, daß er auch die geringsten Dinge durchdringen kan. Wenn man dieses siehet, so nimm das Feuer weg, und laß alles erkalten.

## 8. Ol. Sulphuris aureum.

Nimm Schwefel, der offt zerlassen, und in Wasser gegossen worden ℔j. Bimsenstein ℔ß. M. daß es eine Massa werde, und destillirs bey gelindem Feuer; (N. gebe unten kein Feuer, sondern oben

und

und an den Seiten) letztens vermehre das Feuer, so tropffet ein Oel wie Gold herüber.

Man gebrauchet es in Cachexien, Verstopfungen der Lebens-Glieder, und præserviret vor der Pest. J. Tilemann.

Dessen Ausarbeitung ist von Hrn. D. J. Michaele und mir öffters versuchet worden, doch haben wir jederzeit vergebens gearbeitet.

## 9. Ol. Sulphuris rubeum.

Nimm Schwefel ℔j. Kalch ℔ij. treibs durch eine Retorten. Es tauget sehr wohl in pestilenzischen Beulen.

Nach dieses Oels Destillirung kan man aus dem Capite mortuo erst eine Schwefel-Milch bereiten.

## Ein anders Oleum Sulph. rubrum per deliquium.

℞. Gemeinen Schwefel q. v. zerstosse ihn rein, imbibire ihn mit Oleo Tart. in einer eisernen Kellen, rühre ihn mit einem Spatel untereinander, wenn es trocken ist, soll man stets Ol. Tart. darangiessen, und wiederum eintrocknen, mit ziemlich starker Hitze, biß der Schwefel Pomeranzen-farbe wird.

Man darf nicht sorgen, daß der Schwefel, wiewohl er das Feuer annimmt, wegen der Ubermeisterung des Tartari so bald in Brand kommen werde, welcher den Schwefel sehr davor bewahret; doch soll man wissen, daß wenn man in offenem Feuer ihn auf solche Weise zu handhaben gedächte, er so wohl als der Præcipitat-Zinnober, so ihn überschüttet, mit demselben durch das Rauch-Loch fliehen müsse.

Darum soll man ihn, nachdem er seine erhöhete Farben durch ein mittelmässig Feuer erlanget, aus dem Keller hinweg nehmen, in eine Retorten thun, selbe in ein, auf einer Feuerstatt, von etlich zusammenhaltenden Kaminsteinen gemachten Heerd, oder gleich einem Wind-Oefelein einsetzen, mit rohen Kohlen umlegen, und von oben herab anzünden. Wenn die Retorte braun glühet, soll man sich fertig halten, entweder mit Spreuer, oder mit gesiebter Aschen selbige plötzlich zu ersticken.

NB. Man muß an die Retorte ein Glas mit etwas wenig Wasser ansetzen, damit der Materie in der Retorten um etwas Milderung geschehe, und selbige keine Gewalt brauchen müsse, da muß man aber Achtung geben, daß der Retorten-Hals das Wasser nicht berühre.

Wenn nun die Retorte sammt dem Einsatze ersticket und erkaltet, soll man noch zu einem Pfunde der Materie 9. Loth frisches Sal Tartari drunter reiben, und auf eine Glas-Tafel streuen, so wird in wenig Tagen ein Rubin-farbes Oel herunterfliessen.

Dieses soll in einem sehr feuchten Keller geschehen, denn so der Keller trockner Art ist, so wird die Materie überall verderbet, und mag nicht fliessen, sondern die Hitze, so sie bey sich hat, consummiret einander, daß es an statt eines rothen Oeles, zu einem schwarzen Chaos wird.

## 10. Wahres Schwefel-Oel S. Cloff.

Solvir ℥ij. zerstossenen Schwefel in einem ℔ß. klaren Terbenthin-Spir. welches in einem Tage über der Aschen geschiehet, die rothe Solution gieß ab, und andern ~ daran, digerirs, gieß ab, die Feces (welcher nicht viel seyn) wirff weg. Die Tinctur destillir im Sande bey dem gelindesten Feuer, aus einer grossen Retorten, biß fast aller Terbenthin-Spir. herüber gegangen: wenn aber rothe Tropfen beginnen zu kommen, so verändere den Recipienten, und vermehre das Feuer nach und nach, so gehet ein rothes Oel mit einem mächtigen Gestank herüber, und letztens, wenn die Retorten glühet, so kommet ein dickes schwarzes. Dieses rectificir und scheide vom Terbenthin-Spir. Das Oel aber digerir einen Monat lang in einem verschlossenen Gefässe, im MB. allwo es den Gestank verlieret, und zu einem rechten Lungen-Balsam wird.

Dessen Kräffte. Es tauget vortrefflich in Wunden, wenn mans einnimmet, so heilet es die innerlichen Geschwäre, widerstehet der Mutter-Krankheit, Pest, Colik, den fliessenden Catarrhen, dem Keuchen, treibet den Harn. Dos. 3. gutt. in einem tauglichen Syrupe, oder Eyerdotter.

Dieses verdienet sein Lob, und bestehet dessen ganze Arbeit in Digerirung dieses wohl rectificirten stinkenden Oels.

## IV. Die Infusion.

Allhier erfähret und weiset man, wie auch grobe und subtile Oele dem Schwefel eingreiffen: Denn weil er selbsten ein resinosum quid ist, so hat er mit den Oelen gar nahe Verwandschafft; ebenfalls kommen sie auch in tertio quodam überein: denn gleichwie der Schwefel im minerali regno durch ein Acidum ist condensiret, also ist auch in vegetabilibus das Oleum ab Acido unctuose worden, und hat davon eine Consistenz bekommen. Weil denn nun gleiche Dinge durch gleiche solviret werden können, aus dem Natur-gemässigem Grund, als ist diese Solution, da ein Oel den Schwefel solviret, ex simili, und ist also der Balsamus sulphuris auch eine Arzney ex subtili Acido hervor gekommen: und je mehr Schwefel vorhin per Acida ist acuiret worden, je stärker und schärffer wird der Balsam ex Acido.

Weil aber bey einem Balsamo Sulphuris eine solche scharffe Säure nicht verlanget wird, indem sie zu innerlichem Gebrauche auf solche Weise mehr schädlich als nützlich ist, absonderlich in affectibus pulmonum, als wird aus folgender ueterschiedenen Bereitung ein jeder dergleichen erwählen können, die zu jedes Zwecke am bequemlichsten fallen möchten.

Man nimmt aber, die Balsame zu verfertigen theils ausgepressete, theils destillirte Oele.

Was diese betrifft, so lösen das Terbenthin-Agtstein- und Anis-Oel ꝛc. den Schwefel auf, und werden rothe Balsame zum innerlichen Gebrauche daraus. Also kan man auch einen mit dem Wachholder-Oel bereiten, den Schweiß und Urin zu treiben, eben wie der mit Anis-Oel zur Brust-Beschwere, und der mit Agtstein-Oele zum Haupt und Catarrhen dienlich ist.

Am

Am besten aber dienet er mit den ausgepresseten Oelen zu verfertigen: als mit Rüben- und Mohn-Oele. Und damit gehet es gar wohl an, als welche den Schwefel besser solviren.

„ Man kan mit zweyerley Arten von Schwe„ fel-Lebern Balsama Sulphuris machen, und zwar „ mit allerhand Oleis: 1) Wenn sie den Balsa„ mum mit dem hepate salino machen wollen, so „ giessen sie gemeiniglich das Oel hinzu, wenn das „ Hepar noch heiß ist; 2) Soll er aber mit dem „ hepate oleoso gemacht werden, so nimmt man „ etwas von solchem hepate nach Proportion, als „ ich den Balsamum sulphuris dick oder dünne ha„ ben will, schneide es in Stücken, werffe es in „ das Oel, und zerlasse es über gelinder Wärme, „ so ist der Balsam gleich ex tempore fertig; man „ mag nun Oleum anisi, terebinthinæ, juniperi, „ amygdalarum, succini, oder was man will vor „ ein Oel, hierzu nehmen, da denn nach dem ge„ nommenen Oel, der Balsam auch seinen Zunah„ men bekommet, und Balsamus sulphuris anisatus, „ terebinthinatus, juniperatus, amygdalatus oder „ succinatus geheissen wird. Insgemein, oder „ vielmehr dem alten Schlendrian nach, werden „ die balsama sulphuris officinalia nicht mit dem „ hepate, sondern nur mit pulverisirten Schwe„ fel oder Floribus sulphuris, und einem beliebten „ Oel alleine, und zwar in guter Digestion ge„ macht, wie solches jedem zur Gnüge bekannt ist, „ und auch in allen Büchern stehet: wobey zu ge„ denken ist, daß, ratione der Solutions-Krafft, „ allhier das Oleum anisi etwas voraus habe, „ und am allermeisten, vor allen andern Oelen, „ vom Schwefel solviret.

## I. Balsamus Sulph. Terebinthinatus, oder Rubinus Sulphuris.

Nimm Vitriolirter Schwefel-Blumen ʒiij. Terebinthin-Spirit. ℥vj. vij. digerirs in einem gläsernen Gefässe, biß der Terbenthin-Spirit. roth gefärbet wird, dann gieß ab, und behalt ihn.

N. Wenn du diesen Balsam von seinem Spirit. scheiden willt, so gieß Wasser daran, und destillirs, so gehet der Spirit. zusammt dem Wasser herüber, der Balsam aber bleibet am Boden liegen.

Dieses gehet mit Terbenthin-Oel besser von statten, denn mit dem Spirit. Also nimm, z. E. vor sich bereiteter Blumen q. v. rectificirtes Terbenthin-Oel q. s. digerirs, oder kochs, biß sich die Tinctur weiset.

Damit ein Anfänger richtiger damit verfahre, so nehm er Schwefel-Blumen 4. Loth, thue sie in eine Phiole, und giesse 16. Loth wohl rectificirt Terbenthin-Oel darüber, stelle es in den Sand, und gebe anfänglich klein Feuer, vermehre es aber nach und nach, biß der Schwefel aufgelöset sey, welches in 4. oder 5. Stunden geschiehet bey mittelmässiger Wärme; das Oel nimmt eine Rubin-Farbe an, und löset alle den Schwefel auf; wenn aber das Gefäß erkaltet, so wird ein Theil des Schwefels, welchen das Oel nicht in forma liquida halten kan, wieder leiblich und hart. Was aber roth und klar ist, geuß in eine Phiole, verstopfe und verwahre es.

Diesen Balsam lobet nebst andern Herr D. Ludovici in Phthisi; so ist er auch gut in andern Geschwären, Stein, und Weiber-Verstopfungen, Bläbungen der Winde, welche von sauren Schleim herkommen: wider die Pest, und allerley ansteckende Krankheiten, dieselbe so wohl zu heilen, als den Menschen darvor zu bewahren.

Die Dosis ist von 5. biß 15. Tropfen in einem bequemen Liquore.

N. Besser gehet diese Würkung von statten, wenn man die auserlesenen Schwefel-Blumen mit Tartar-Salz vermischet, oder über dem gelindesten Feuer in einem Tiegel in eine rothe massam röstet, (sie wird aber nicht sonder Gestank seyn) hernach aber kan man die destillirte Oele von Wachholder, oder Anis ꝛc. s. q. darüber giessen.

N. Oder nimm Schwefel-Blumen ℥ij. daran giesse ein destillirtes Wachholder- oder Terbenthin-Oel q. s. zur Solution, mit einer Ebullition im Sande, das solvirte giesse aus, filtrirs durch ein Fließpapier; der Colatur füge bey rectificirten Spirit. Vini q. s. und destillirs. ℞. des übrigen Schwefel-Extracts ℥j. destillirt Anis-Oel ʒiv. Balsami de Peru ʒß. Benzoes-Blumen ʒij. Stelle es etliche Tage und Nächte in die Digestion.

N. Wenn man statt des Anis-Oels das destillirte Citronen-Oel nimmet, so wird daraus ein Pestilenz-Balsam.

N. Der Lebens-Balsam wird bereitet, wenn man an die Schwefel-Blumen s. q. destillirte Oel von Zimmet, Nägelein, Muscatblüth, Citronen, Pomeranzenschaalen, Zittwer ā gieset, und an einem laulichten Ort digeriret.

Dieser Balsam ist eine vortreffliche Arzney in der Lungensucht: denn er heilet derselben Geschwäre, præserviret von der Pest, und andern ansteckenden Krankheiten, er dienet auch zur Schwefel-Tinctur, von welcher drunten. Dos. gr. 4. biß 7. wenn er nemlich von seinem menstruo geschieden worden, oder biß auf 20. gr. wenn das menstruum noch dabey ist. Querc. Hartm. in Pract. Senn. Inst.

Es ist etwas, da desselben Gebrauch nützlich anzuwenden ist, wo nemlich die Viscera beginnen eine Corruptel zu nehmen, als in Empyemate und Vomica Pulmonum, im Blut-harnen, Blasen-Geschwüren, darinn ist es eine herrliche Arzney: Man muß aber Achtung haben, ne quid nimis: denn so man es nicht bescheidentlich gebrauchet, so werden Fieber daraus verursachet.

In Geschwären, zu eröffnen, zu reinigen und heilen, ist es ein gutes Mittel. Absonderlich in den Brust-Schäden dienet der Balsam mit dem Mohn-Oele, das ausgepresset ist, zur gänzlichen Cur.

Die Pest-Beulen, frische Wunden und Geschwüre werden vermittelst dem Balsamo Indico und Balsamo Sulphuris gänzlich geheilet. Darum es allen andern Wund-Arzneyen vorzuziehen. Besiehe Ettmüll. in Schröd. dilucid. p. m. 78. P. I. Sect. I.

Allhier fragt es sich, ob der Schwefel-Balsam, und andere ölichte balsamische Mittel aus Schwefel mit den destillirten Oelen bereitet, in der Lungensucht, und Lungen-Geschwären, die da von den gesalzenen Feuchtigkeiten herrühren, und ein Blutauswerfen verursachen, sicher können ge-

bra uchet werden? Unser Autor und andere bejahen es, und wird es ihnen vielleicht auch nicht an Beweiß-Gründen mangeln. Weil erstlich dergleichen balsamische Mittel die Wurzelfeuchtigkeit oder Balsam zusammt der eingepflanzten Wärme vermehren. Vors 2. die Lebens-Geister erquicken. 3. Weil sie die sauren Salze in der Lympha und dem Geblüte, daher die Fäulungen herrühren, mässigen; wie aus der Chymie erhellet, daß nemlich durch dergleichen Oele die zernagende Krafft des Aqua fort. verbessert wird. 4. Weil sie innerliche Wund-Mittel sind, und der Fäulung widerstehen, wie sie denn auch äusserlich die Fleischbrühen vor Fäulung und Gestank verwahren. Wollen wir aber diß Orts die allgemeine Heilungs-Regel nicht übergehen, die da will, daß man widriges mit widrigem heilen solle, so wird es fürwahr nicht sicher von statten gehen, wenn wir die Lungensucht samt derer Geschwären mit Schwefel-Balsam, oder andern ölichten balsamischen, mit dem destillirten Oele, aus Schwefel-Blumen bereiteten Mitteln heilen wollen. Denn es ist bekannt, daß in der Lungensucht und derer Geschwären allezeit entweder eine Entzündung vorher gegangen, oder annoch gegenwärtig sey, selbige aber nicht sonder eine entzündende Säure, die da den Schmerzen machet, gefunden werde. Die destillirten Oele samt den andern Stücken, daraus besagte balsamische Mittel bereitet werden, sind auch, wie jedermann bekannt ist, hitzig und entzünden, welches von derer sauren Theiligen herrühret, so aber ihrer wenige in acht nehmen, wie Herr D. David von der Beke in Experiment. & Meditat. circa rer. natur. princip. schreibet. Doch erhellet solches aus der Bereitung der flüchtigen Salze, aus den destillirten Oelen, vermittelst der Alcalien. Die destillirte Oele und andere Fettigkeiten schaden den Hirnschal- und Gebein-Affecten, wenn man sich damit schmieret, wie ingleichen dem Rothlauff, und verursachen wegen ihrer verborgenen Säure den Brand. Wie sollten denn diese mit gesunder Vernunft in der Lungensucht und derer Geschwären können gebrauchet werden? Weil auch über das so dann der Lebens-Glieder Kochungs-Fermenta sehr schwach sind, diese balsamische ölichte Mittel aber wegen ihrer salbichten Säure, die in den flüchtigen Salzen stecket, den Fermenten zuwider fallen, wie aus dem Uber sich stossen nach dem Gebrauch besagter Mittel erhellet; als können sie nicht zur Würkung gebracht, noch in ein flüchtig gesalzenes, der Natur taugliches, Wesen verkehret werden; dahero sie roh der ganzen Natur viel zu schaffen machen, und einen Schaden verursachen. Zu dem, so ist auch in dergleichen Krankheiten das ganze Geblüte und die Lympha gleichsam verrauschet, so daß, nachdeme darinnen die flüchtig gesalzene, ölichte und balsamische Theile resolviret und verzehret worden, auch der Lebens-Geist aus Schwachheit sein Licht verlieret, und dessen sehr wenig wird: Gebrauchet man nun dergleichen hitzige wilde Oele, was entstehet daher, als daß wie die grosse Flamme die kleinere auslöschet, also auch diese sehr hitzige Mittel das übrige des Lebensflämmleins gänzlich auslöschen, oder statt der Lebenswärme eine hectische einführen? Dahero Caspar Hofmann in Præfat. in Libr. de Medic. officin. saget, die destillirten Oele, die man sonsten auch Essentias nennet, sind dem häutigten Magen ganz offenbarlich zuwider, weil sie dessen Wurzel-Feuchtigkeit verzehren, die Leber aber, und andere blutreiche Lebens-Glieder so sehr entzünden, daß etliche sich dadurch einen stetswährenden Durst, etliche eine gallichte Cachexie, etliche eine hitzige Wassersucht, einen Blutdurchlauff, trockene Rauden, hectische Fieber ꝛc. über den Hals gezogen haben. Dergleichen schreibet auch Herr D. Simon Pauli in Quadr. Botan. Class. 3. Diesem wiederspricht auch nichts, daß dergleichen balsamische Mittel den Wurzel-Balsam stärken sollen, denn solches falsch, und ein grosser Unterscheid ist unter gereinigten Schwefeln, und unter denjenigen die ihrer fremden und schädlichen Berg-Art noch nicht beraubet seyn, zu welchen wir auch den Schwefel-Balsam, samt den andern annoch rohen destillirten Oelen rechnen. Diejenigen Schwefel aber, davon wir bißher gehandelt, sind dergleichen Art nicht.

Es ist zwar bekannt, daß die destillirte Oele oder Spirit. Vini, wo man sie von dem Aqua fort. abziehet, dessen zernagende Krafft mässigen, weil das mindere Saure das mehrere verbessert; aber was tauget dieses zum innern Gebrauch solcher Oele? Daß aber dergleichen balsamische Oele, wo man sie in Fleischbrüh thut, selbige vor Gestank und Verderben befreyen, so geschiehet solches deswegen, weil sie selbige vor der Verderbniß von der Lufft beschützen, gleichwie auch das süsse Mandel-Oel oder auch das Baum-Oel den Wein in Fässern vor Verderben erhält; aber was tauget dieses hieher? Es beweiset nichts. Denn die Wirkung dieser Balsame in unserm Leibe anderst, und wieder anderst in andern äusserlichen Sachen ist. Alldorten glimmet eine fermentalische Lebens- hier aber eine elementarische Fäulungs-Wärme ꝛc.

## 2. Zusammen gesezter Schwefel-Balsam.

### Balsamus Vitæ.

Nimm Schwefel-Blumen ℔ß. Myrrhen ℥iij. Aloes, Saffran, jedes ℥ij. pulverisirs, digerirs mit Terbenthin-Spirit. daß er 2. Finger hoch darüber gehe, gieß ab.

Hiervon hat Cornerus einen sonderbaren Tractat geschrieben. Man habe aber nur allzeit einen gemeinen Balsamum Sulphuris fertig, so kan man leicht Myrrhen und die andern Ingredientien nach Nothdurft beyfügen.

Er würket kräfftiger, denn der einfache Balsam.

Wir wollen hierbey noch einen andern communiciren, welcher des alcalisirten Schwefels halben, innerlich sowohl als äusserlich, mit grösserem Nutzen zu gebrauchen ist. Der wird nun also gemacht:

Man nimmt des besten Schwefels 1. Pfund, (der ist der beste, der sich auf grün ziehet) den lässt man in einem wohl glasurten Topfe oder Tiegel auf einer sachten Glut schmelzen, wenn er denn wohl geschmolzen ist, so nimmt man ein halbes ℔ Salis Tartari, aus gleichen Theilen Salpeter und Weinstein decoquiret, wohl pulverisiret, und rühret das nach und nach in den geschmolzenen

nen Schwefel: wenn denn beyde untereinander gerühret sind, so luciret man einen Deckel auf den Topf, und sezt es in ein Zirkel-Feuer, und cementiret es also 3. Stunden lang, daß es immer im Flusse seye. Nach diesem, wenn es also bey 3. Stunden im Flusse gestanden, so macht man den Deckel auf, nachdem man es ein wenig vom Feuer genommen, und rühret darunter

Rothe Myrrhen
Mastix
Leber-Aloes ā ℥j.

Alles vorher subtil pulverisiret. Wenn denn alles wohl mit einander vermischet, so schüttet man es auf tiefe hölzerne Teller aus, welche naß gemachet sind, und lässt es erkalten.

Nach diesem pulverisiret man die massam, thut sie in eine geraume Phiole oder Kolben, und schüttet darüber

Wacholder-Oel,
Spiritus von Terbenthin,
rectificirten Spir. Vini ℔j.

Wenn denn der Kolben oder die Phiole mit ihrem Helme wohl verschlossen ist, so sezt man es in den Sand, legt einen Recipienten vor, und kocht es miteinander bey mässiger Hitze, biß aller Spirit. Vini herüber gestiegen ist, und das Oel in fundo wohl tingiret bleibet. Alsdenn verwahret man ein jedes, den Balsam sowohl, als auch den herüber gestiegenen Spirit. Vini oleosum zum Gebrauch.

Die Kräffte. Dieser Balsam ist nun eine gute Arzney in kurzen Athem, Husten und Engbrüstigkeit, welche von kalten zähen Schleim und Feuchtigkeiten entstehen, von kalter feuchter Lufft, und dergleichen erreget; und dienet auch wohl respective in der Lungensucht, wenn diese nemlich bey einem kalten Temperamento ansetzen wollte: denn die subtilissima oleorum spicula Sulphureis acuta, & ambo alcalisata paulisper, resolviren den sauren Schleim, welcher sich in die Lungen gestecket und eine Corrosion intendiret ohne guten Effect.

In der Colica thut er auch gute Hülfe, wenn man ihn mit dem Spirit. Vini, so von ihm abgezogen ist worden, eingiebet; denn so solviret er und corrigiret alles rohe saure Wesen, welches Verstopfung, und Blehung in den Därmen verursachet.

In Pest-Zeiten giebt er auch nicht ein geringes Prælervativ ab, wenn er mit Campfer acuiret wird: und denn dienet er wider alle böse lüfftige Miasmata maligna.

Aeusserlich dienet dieser Balsam zu allerhand Geschwulsten und Geschwären. Wofern aber das biliosum prævaliret, und der Schaden hitzig ist, so versetzet man ihn mit Saccharo Sni, nemlich zu ℥ij. Balsami 2. Loth Sacchari Sni, und lässts solviren, so giebt er eine treffliche Arzney wider alle hitzige Schäden. Und wenn ein Schaden um sich fressend ist, und auf nichts geben will, so setze man diesem Balsamo den Mercurium dulcem zu, so wird kein Schade so widerspenstig seyn, welcher sich nicht damit curiren liesse.

Man sezt auch diesen Balsam mit grossem Effect den Emplastris zu, welche man sonsten zu bösen Schäden zu gebrauchen pfleget, so ist ihre Würkung noch eins so kräfftig.

Es ist in Summa dieser Balsam innerlich und äusserlich eine sehr gute Arzney, und man giebt ihn innerlich von 4. 5. biß zu 7. Tropfen in bequemen Vehiculis, als Ehrenpreiß-Balsam-Grimmen- oder Brust-Wasser.

Endlich aber sollen sich vor diesen Balsam hüten diejenigen, welche vorhin hitziger Complexion sind, und ad hecticam inclniren; auch wo bereit einige Exulceration der Lungen, und daher dependirende Inflammation verspüret wird. Denn diesen qualibus ist er zu penetrant, und augiret also deren motum intestinum effervescentem, mehr als gut ist.

So sollen sich auch dafür hüten diejenige, welche leicht zu Blutflüssen geneigt seyn, und bey denen die Menses ohne das zu stark gehen, deßgleichen auch schwangere Weiber sollen ihn vorsichtig gebrauchen.

Was den Spiritum Vini anbelanget, welcher von dem Balsam ist herübergezogen worden, der ist so gut als ein Aqua Anhaltina, und kan auch innerlich an statt eines Aquæ Carminativæ gebrauchet werden, in Colica und Grimmen, so von kalten, schweren, sauren, fermentirenden, windigen Wesen herrühret; und also dienet es auch in Aufblehung der Milz von roher Säure verursachet, und denn auch in erkalteten Mutter-Beschwerungen: und in diesen Fällen kan man ihn mit einer Tinctura Castorei, die mit keinem Acido bereitet, vermischen, und alsdenn mit einem Aqua menthæ eingeben.

Die Dosis kan seyn ein Löffel voll, nach dem es stark, und der Spirit. Vini wohl rectificiret gewesen.

Aeusserlich ist dieser Spirit. Vini ein trefflich Mittel wider Schmerzen der Glieder, welche von kalten Flüssen entstanden, ingleichen im Hauptwehe; wenn es von Kälte ist, so reibe man es auf den Wirbel des Haupts wohl ein, so trocknet und erwärmet er die kalte unbewegliche Feuchtigkeiten, und stärket über das die Nerven, wohin er penetriren kan, stärket das Gehöre, benimmt den Zahn-Schmerzen, und was dergleichen Effecte mehr sind.

## 3. Aeusserlicher Schwefel-Balsam, der dem Rulando zugeeignet wird.

℞. Schwefelblumen oder reinen Sulphur. ℥j. ausgepreßt Rüben- oder Nuß-Oel ℔ß. starken Wein ℥ij. Macerirs 8. Tage, bey gelindem Feuer, rührs etlichmal um, denn kochs gelinde, biß der Wein aller verzehret ist, dann colirs und behalts.

Dieser Balsam ist von Rulando in unterschiedenen Krankheiten gebrauchet worden. Bes. dessen zweyte Centur. Cap. 92.

N. Den Rulandischen Balsam beschreibet Unzerus anders, Tract. de Tartaro. Bes. auch den Balsam. Sulphuris Vitriolat. in Angel. Sala de Vitriolo.

Dieses ist nicht die rechte Beschreibung des Rulandischen Balsams, diese folgende aber scheinet die rechte zu seyn: ℞. Der dreymal sublimirten Schwefelblumen ℥iij. Ol. rosac. complet. ℔ß. des besten rothen Weins ℥iv. Macerirs 8. Tage bey gelindem Feuer, rührs etlichmal um, dann kochs bey gelindem Feuer, und

bewegs immerzu, biß der Wein aller verzehret worden. In der Colatur zerlöse klaren Terbenthin ℥iiß. und behalts zum Gebrauch.

Rulandus lobet diesen Balsam sehr zu den Steinen der Gelenke, welche er zertheilen und lindern soll. Statt dessen gebrauchen die Markschreyer jezunder wilde Fichtenharz, das zwar nicht so viel kostet, aber doch gleiche Kräffte besitzet. Die Nutzbarkeit des Schwefel-Balsams im Zipperlein hat Tulpius erfahren. L. 4. Obs. c. 56.

## 4. Tinctura Sulphuris.

Nachdem der Terbenthin-Spiritus von Balsam geschieden worden, (die Art selben zu scheiden, bes. beym Balsam) gieß Spir. Vini daran, extrahirs im MB. so bekommest du die Tinctur, digerirs, und gieß die Tinctur von den fecibus ab.

Sie hat grössere Krafft, denn der Balsam. Dos. gutt. 3. 4. &c.

N. Der wohl rectificirte Spir. Vini ziehet auch aus dem rohen Schwefel eine Citronen-gelbe Tinctur.

Diese, wie auch die 5. Tinctur S. Cloff. die mit Spiritu Vini tartarisato extrahiret wird, können schon bestehen. Man gebrauchets im Scharbock, in Verstopffungen und Harntreiben.

N. Auf folgende Art bereitet man auch eine Schwefel-Tinctur. ℞. Auserlesenen Schwefel, Salpeter und Weinstein ā. laß in einem Tiegel fliessen, gieß aus, pulverisirs, und extrahir mit Spir. Vini die rötheste Tinctur.

Also bereitet man auch die flüchtige Schwefel-Tinctur. ℞. Des besten gepülverten Schwefels ℥v. Salmiak eben so viel, lebendigen Kalch ℥vj. M. und thus so gepülvert in eine Retorten, destillirs im Sande, den Graden nach, so wird bey vermehrter Hitze die rothe flüchtige Schwefel-Tinctur herüber gehen, derer Nutzen in der Pest und andern Brust-Krankheiten nicht gnugsam gerühmet werden kan. Sie färbet die Finger schwarz.

„ Einige heissen auch den rauchend und stin-
„ kenden Spiritum ⊖ ℞ci Sulphureum eine Tin-
„ cturam Sulphuris, wiewohl wiederum andere
„ auch das Wort volatilis hinzusezen, und es
„ Tincturam Sulphuris volatilem nennen. Bey
„ dieser Arbeit geschiehet freylich wohl eine meh-
„ rere Subtilisirung des Schwefels, als wann
„ der blosse ∽ ⊖ Armoniaci zum Schwefel
„ kommt; Alhier kommt der Kalch mit in das
„ Spiel: Dieser solviret an sich alleine den
„ Schwefel, oder ist wenigstens capable, ihn zu
„ zertheilen, und da er auch zugleich des Alcali
„ urinosum heym Salmiac mehr subtilisiret und
„ zarter flüchtig machet, als das ⊖ alcali
„ fixum, so erfolget um so viel leichter alsdenn
„ eine kleine Erhebung der schwefelichten Theile,
„ und zwar insonderheit allhier des Principii in-
„ flammabilis, gleichwie es ein jeder nicht nur
„ aus dem Geruch, sondern auch aus dem Effect
„ des exhalirenden Spiritus judiciren kan. Be-
„ guinus nimmt zur Præparation dieses Spiritus
„ 4. Theile Schwefel, 2. Theil calcis vivæ,
„ und 1. Theil Salmiac. Hoffmann hat dagegen
„ eine ganz andere und fast umgekehrte Propor-
„ tion, nemlich 3. Theile Kalch, 2. Theile Sal-
„ miac und ein Theil Schwefel; welche leztere
„ Mixtur weit besser ist: Man thut es in eine
„ Retorte und destilliret es allmählich, nachdem
„ die Vorlage wohl luciret und alles behörig
„ veranstaltet worden.

„ Das Destillatum, so bald ∽tus fumans,
„ bald ∽ Sulphuris fumans, bald ∽⊖ armo-
„ niaci Sulphureus, bald Tinctura Sulphuris
„ volatilis und allerhand genennet wird, ist ge-
„ wiß sehr flüchtig und penetrant, dem Silber
„ sehr empfindlich, als welches es so gleich gelb,
„ schwarz und unansehnlich macht; daher man
„ es wohl vor der Lufft und vor dem exhaliren
„ verwahren, auch in dessen Nachbarschafft kein
„ Silber bringen muß.

Diese lezte Tinctur kommt mit des Hr. Boyle seiner fast überein. Bes. Tract. de Coloribus, da er diese Art lehret. Aber es ist diese Tinctur nicht so hoch zu æstimiren; massen, so bald man ein wenig Wasser eintröpffelt, der rohe Schwefel ⌓ret wird: oder, so man es lange stehen lässet, so gehet der flüchtige Schwefel fort, und lässet den rohen an dem Grund liegen.

## 5. Tinctur. Sulph. S. Cloff.

Trage in einen glühenden Tiegel Löffel-weise ein die Mixtur von Salpeter ℔j. gepülverten Schwefel ℥iv. verbrenns bey starkem Feuer, biß alles Getöse nachgelassen, und die Mixtur sich durch das Verpuffen in eine rothe massam verkehret hat, diese zerpülvere, und gieß darein einen tartarisirten Spiritus Vini, darmit extrahire die Tinctur.

Sie ist in der Pest, den Fiebern, Scharbock, Verstopffungen der Leber, und Lungen-Krankheiten sehr nützlich. Dos. gutt. 8.

## Es wird auch eine Tinctura Sulph. cum cochleis also bereitet.

Nimm Schneckenhäuslein, wie sie in den Teichen gefunden werden, (die Männlein, als welche kleiner und dicker als die Weiblein, sind die besten) lege sie in den Essig, laß sie darinn liegen, biß man den Unrath davon abwaschen kan, trecke sie, alsdann calcinire sie, biß sie ganz weiß werden, denn pulverisire sie rein, und behalte sie zum Gebrauche.

Alsdenn nimm Salis Tartari ℔ß. thue es in einen Tiegel, und laß es wohl fliessen, denn trage nach und nach darein ℔ß. der pulverisirten Muscheln, rühre es mit einem haselstaudenen Steckelein wohl untereinander, damit sich der Tartarus mit den Muscheln wieder vereinige; wenn dieses geschehen, schütte es aus in ein irdenes Geschirr, und laß erkalten.

Alsdenn nimm wieder Salis Tartari ℔ß. laß im Tiegel fliessen, dann nimm ein viertel ℔. schönen guten gelben Schwefel pulverisiret, und ein halb viertel ℔. des obigen Pulvers von Tartaro und Muschein, und trage eines um das andere in

in das geflossene Sal Tartari, und wenn es sich alsdenn wohl vereiniget, und alles im Flusse ist, so gieß es aus in eine irdene Schüssel, decke selbige alsbald mit einem vierfachen nassen Tuche zu, darzwischen ein Bogen naß Papier liege, damit die Materie gleichsam ersticket werde, und nicht verrauche: Laß also zugedecket kalt werden, dann pulverisire es, thue das Pulver in ein Glas, oder Phiole, und gieß etwa 4. Finger hoch guten rectificirten Spiritum Vini darüber, mache es auf das beste, und extrahire die Tinctur.

Die extrahirete Tinctur schütte ab, und schütte anderen Spir. Vini darüber, und laß wieder extrahiren, und thue das so lange, biß kein Spir. Vini mehr sich färben will.

Diese Tinctur dienet zur Erfreuung und Stärcke des menschlichen Herzens, erwärmet das kalte Haupt und trocknet die Feuchtigkeit aus.

Stillet das Haupt- und Zahnwehe, auch der Ohren und Augen, so von Kälte und Feuchte herrühren. Heilet und trocknet den verfehrten Mund. Vertreibet den stinkenden Athem. Reiniget die Lungen und die Leber. Heilet die anfängliche Lungensucht. Verhütet den Stein der Nieren und Blasen.

Diese Essenz mit Spiritu Vini vermischet, auf einer Glut gewärmet, Tüchlein drein genetzet, und auf die schmerzhafften Glieder geleget, stillet den Schmerzen, und stärket die Nerven. Præserviret vor böser Lufft. Dosis biß 10. Tropffen.

Im Zahnwehe mit Baumwolle darein geleget, ebenfalls auch im Ohrenwehe also gebrauchet, thut das seine gar wohl.

N. Sonsten, so man diese Tinctur simpliciter machen will; so nimm 1. ℔. Schwefel, schmelze es in einem irdenen Häfelein, denn rühre nach und nach ein halb Pfund Salis Tartari pulverisati darein, laß auf dem Feuer, biß er ganz roth und hart wird, wie eine Leber, denn nimm es vom Feuer, laß es erkalten, pulverisirs, schütte Spiritum Vini darüber, und extrahire die Tinctur alle daraus, du must aber das Glas wohl verstopfen, und in eine warme Stube setzen; wenn es sich nun gesetzet, und die Extraction lauter, klar und roth, wie ein Rubin, so gieß es per inclinationem ab, und hebe es wohl vermacht auf, als eine vortreffliche Arzney.

Du must die Massam Sulphuris und Salis Tartari ganz schwarz-braun-roth miteinander kochen lassen, aber zusehen, daß es sich nicht entzündet.

Von dieser Essenz schreibet Paracelsus: Gleichwie die Schaben und Gewürme im Tuch liegend nichts mehr fliehen als das Feuer, und denn im Menschen die fressenden Schaben des Microcosmi liegen, als Würme in Haut und Fleisch: Also ist nichts höhers, welchen sie fliehen, als das geistige verborgene Feuer, welches ist Essentia Sulphuris.

So man nun die Essentiam Sulphuris auf alle Fistel, fressende Schäden, Flechten, Franzosen, Blattern, Geschwäre, Wunden aufstreichet mit einer Feder, und damit befeuchtet und wäschet, und mit einem schlechten Pflaster verbindet, so vertreibet und tödtet es derselben Schäden ihre fressende Art, daß sie nicht weiter aufbrechen, noch um sich fressen, es seyen Fisteln, oder fressende Krebse, am Leibe, wo es wolle, sondern heilen darnach leichtlich und schlecht, als ein ander gemeiner Schaden mit schlechten Pflastern, dazu denn das Emplastrum Oppodeltoch das beste ist.

Es heilet alle offene Schäden schnelle und wunderbarlich, nicht weniger den Erbgrind.

Deßgleichen dienet es vor alle innerliche Apostemata, biß 5. oder 10. Tropfen gereichet.

Es ist der rechte Lungen-Balsam, und heilet die 3. tägigen und 4. tägigen Fieber, die Gelbsucht, wenn man es vor dem Paroxysmo einnimmt.

N. Man kan auch eine andre Edle Tincturam Sulphuris auf diese Weise verfertigen:

℞. Des Balsami sulphuris, so mit dem Anis-Oel bereitet q. v. thue Salis tartari q. s. dazu, mische es auf das beste im steinernen Mörsel, stelle es in Digestion in eine mäßige Wärme, biß die Massa austrocknet. Alsdenn brich das Glas, nimm die trockne Materie heraus, pulverisire sie, und geuß rectificirten Spiritum Vini darauf q. s. laß es digeriren, biß du die schönste Röthe heraus gezogen, dieses scheide, und thue nach Belieben vom Elixir Proprietatis ℥ dazu, so hast du eine Arzney von grosser Wirkung.

## 6. Eine andere Tinctur. S. Cloff.

Mach aus einem in Wasser solvirten Salpeter ein Capitellum, in dessen ℔vj. laß 24. Stunden ℔j. gepülverten Schwefel sieden, filtrir den rothen Liquorem, und præcipitir ihn mit Essig, in dem das Cap. mort. vitrioli gekochet worden. So wirst du am Boden ein scharlachfarbes Pulver finden, daraus ziehe mit Terbenthin-Spiritus s. q. die Tinctur.

Nun kan man auch aus dem Balsamo sulphuris, dessen wir oben zulezt gedacht, ebenfalls eine gute Tinctur bereiten, und die ist in unterschiedenen Zufällen, besser zu gebrauchen, als der Balsam selbsten.

Es finden sich welche, die mit dem Spiritu Vini, wenn er über den Balsamum sulphuris gegossen, eine Tinctur ausziehen wollen; Es ist aber dieser Methodus ganz ungewiß: denn wenn ich einen Spiritum Vini, der rectificiret ist, über einen Balsam schütte, so extrahiret er zwar das subtileste der Olitäten in sich, aber die Tinctur bleibet zurücke, oder so er wohl etwas Tinctur, welche das subtileste Oel in sich hält, mit in sich gesogen, so ist das so wenig, daß wenig kräfftiges davon zu hoffen stehet. Man muß also die Sache ganz anders angreiffen, wenn man aus einem Balsam eine Tinctur ausziehen will: Und das stellet man also an. Z. E.

Man nimmt ein sauberes Sal tartari, darunter reibet man von einem Balsam so viel, daß es einem Breye gleich seye, diesen thut man in ein Glas, vermacht das wohl, und setzet das Glas Winters-Zeit auf einen warmen Ofen, auf ein wenig Sand, und lässt es also stehen, biß alles eingetrocknet, so nehme ich denn das getrocknete Salz aus dem Glase, und reibe es wiederum klein, und impregnire es noch einmal mit Bal-

sam, und dieses wiederhole ich etliche male, endlich nehme ich das mit dem Balsam imprægnirte Salz vom Weinsteine, und schütte einen Spiritum vini rectificatissimum darüber, so ziehet er so balde die Tinctur aus dem Salze, solche schütte ich denn ab, und schütte wieder frischen Spiritum darüber, und wenn er keine Tinctur mehr annimmt, so schütte ich lezlich allen tingirten Spiritum Vini zusammen, und ziehe in Baln. Mar. bey gelindester Hitze denselben ab, biß auf die Helfte, so ist die Tinctur ex balsamo bereitet.

Wenn ich nun an statt dieses Balsami sulphuris den Balsamum antimonialem, welchen zu bereiten bey Antimonio ist gelehret worden, nehme, und damit auf jezthbeschriebene Art verfahre, so bekomme ich eine Tincturam sulphuris antimonialis von herrlichen Kräfften.

Als in allerhand Verstopffungen der Milz, der Lungen und Nieren: denn wegen des Salis tartari, so damit sich eingemenget, ists ein sehr treffliches Diureticum, treibet Grieß und Sand, und reiniget das Geblüte mit erwünschtem Effecte; Dienet auch in der Wassersucht, und in Verstopffung der monatlichen Zeit, und in dergleichen Dingen mehr, hat sie grosse Kräffte.

Wird gegeben von 10. biß 20. Tropffen mit einem bequemen Vehiculo.

Wenn aber jemand auf das Saure so verpicht wäre, daß er, wie andere wollen, daraus eine Lungensucht zu curiren gedächte, (welches man doch ohne grosse Vorsichtigkeit, und dazu nicht bey einer Lungensucht rathen wollte) dem will ich hiebey zum Uberflusse ein Elixir Pneumoniacum communiciren, welches in unterschiedenen Zufällen der mangelhafften Lungen, und andern Schwachheiten nützlich zu gebrauchen. Z. E.

Nimm Wurzel von Angelike
Süßholz
Confectionis Alkermes ā ʒvj.
Aliptæ moschatæ ℥ß.

| | |
|---|---|
| Myrrhen | kleine Cardamomi |
| Saffran ā ℥iß. | |
| Mastix | Zimmet ā ʒj. |
| Benzoin | Zucker-Candi ℥ij. |

Wenn alles gemischet und pulverisiret, so geuß einen Spiritum vini rectificatum darauf, so viel, daß es einem Teig ähnlich sehe: diesen thue alsdenn in ein Circulir-Glas, und schütte Spiritum sulphuris darüber, daß er vier Finger breit darüber gehe, digerirs einen Monat lang, alsdenn gieß die Tinctur ab, und über die Remanenz gieß frischen Spiritum Vini, und ziehe mit diesem die noch übrige Tincur aus, alsdenn mische diese Tincturen zusammen, und behalt es also zum Gebrauch.

Diese Tinctur ist nun eine gute Arzney in den Brust-Krankheiten, wo die Lunge mit Schleim angefüllet, an sich selbst aber nicht mangelhafft und angegriffen ist: Dergleichen dann offt zu Winters-Zeit zu geschehen pfleget, daß die kalte eingezogene Lufft in der Brust eine Alteration machet, und den Husten verursachet.

Nicht weniger dienet sie auch den Magen, welcher an Säure Mangel hat, zu stärken, und in Summa, wo saure Dinge sich hinschicken, kan diese Tinctur mit guten Nutzen gebrauchet werden.

Die Dosis ist so viel, als genug ist, ein Vehiculum annehmlich sauer zu machen, und wird gegeben mit Syrupis oder dienlichen Wassern.

Es haben die Schwefel-Tincturen ehedeme viele Patronen gehabt, welche sie herausgepriesen, und entweder als ein universal Brust- und Lungen Mittel in Husten, oder als gelinde Ausdünstungs-Arzeney angerathen haben. Sie sind auch nicht ohne Nutzen, jedoch cum grano salis, zu gebrauchen, und hat man Exempel von glücklich erlangten und vollbrachten Heilungen, grosser und langwieriger Lungen- und Brust-Geschwüre. Ich halte aber dafür, daß sie frisch bereitet seyn müssen, wann man etwas damit ausrichten will: und daß man von denen einfachen Schwefel Blumen eben dieß und noch leichter erhält. Man giebt sie zu 20. 30. und mehr Tropffen.

## 7. Crystallen aus der Tinctur.

Nachdeme du mit Terbenthin-Spiritu und Spiritu Vini die Tinctur ausgezogen hast (wie Num. 4. ist gelehret werden) so must du den Spiritum Vini abziehen, so daß dessen nur der dritte Theil übrig bleibe: solchen stelle in Keller, so wachsen Crystallen, in welchen das fünfte Wesen des Schwefels verborgen lieget; diese zerlöse wieder in einem andern Spiritu Vini, und coagulirs, biß sie ihren scharfen Geruch gänzlichen abgeleget. Dos. g. 4. in einem zugeeigneten Liquore; oder man mischet selbige auch unter Morsellen, Lattwergen ꝛc.

Diese Art gehet nicht von statten. Wohl aber kan man das 8. folgende Schwefel-Salz entweder aus dem Cap. mort. des Glocken-Spiritus oder aus dem Zurückgebliebenen nach der Extraction der ölichten Substanz, mit Terbentin- oder Wachholder-Oel bereitet, wann mans bey gelindem Feuer calciniret, ziehen. Allein man bekommet wenig Salz.

## 8. Schwefel-Salz.

Es wird entweder bereitet aus dem Cap. mort. des Glocken-Schwefel-Spiritus. (Davon besiehe Kesl. art. 5. Cent. 1.) oder aus der schwarzen leichten Kohlen und dem sulphure foliato, der nach Herübergehung des wahren Oels (bes. oben bey der Destillation, Num. 10.) zurück bleibet: diß soll man bey gelindem Feuer biß zur Weisse calciniren.

Beyderley Processe geben gar wenig Salz, welches aber kräfftig vor die Würmer ist.

Man hat sich nicht zu verwundern, daß aus dem Schwefel ein Salz zu bringen: denn wenn man seine copiose Säure betrachtet, so kans nichts anders seyn, daß diese sich nicht auch in ein Corpus salinum zwingen lasse; denn alles Salz bestehet ja aus der Säure.

Herr Agricola lehret p. m. 951. und 916. ein Alcali auch daraus machen, und p. 917. spricht er, daß

daß man Gold damit solviren kan. Es solviret aber, so viel ich weiß, kein Alcali ein unbereitetes Gold. Wo man aber mit dem Sale sulphuris Gold solviret hat, muß folgen, daß es sauer und corrosiv gewesen, und das beweisen auch seine medicinalische vires, welche allen andren Acidis auch gemein sind. Wer nun mit einem solchen Sale acido sulphuris, wenn ihm der saure Spiritus nicht gnug ist, was sonderbares gedenket zu præstiren, der kan sich nach Herrn Agricolæ Beschreibung darum bemühen, mich deucht, man habe an dem Spiritu sulphuris Säure genug, daß man also dieser nicht bedörffe.

## 9. Essentia Sulphuris.

℞. Mineræ sulphuris q. v. daran gieß Aqu. Fort. (aus Vitriol und Salpeter bereitet) solvirs, so viel du kanst. Dann ziehe das Solvirte biß auf die Trockene ab, edulcorirs, reverberirs, biß es schön roth wird; hierauf ziehe mit ☿ die Tinctur aus, digerirs, biß die Schwefel-Essenz sich vom ☿ scheidet wie ein Oel, und zu Boden fället.

Sie hat auch grosse Kräffte in Verhütung der Fäulung. Dos. 6. gutt.

N. Wenn man in diese Schwefel-Essenz Myrrhen, Aloes und andere Gewürze infundiret, und im Mar. Balu. die Tinctur extrahiret, so wird sie genannt Balsamus mortuorum. Basil. in repet. Lap. Philos.

Diese besitzet vor den besagten Tincturen nichts besonders.

## V. Die Liquation.

Man sublimiret den Schwefel in einem ziemlich hohen Sublimir-Geschirre, bey starken Feuer, den Sublimat laß im Keller fliessen. Basil. l. c.

## Das XXIX. Capitel.

## Von der Erde Fettigkeit und der grauen Amber.

Diese Erd-Fettigkeit (bitumen) bedeutet insgemein eine jede mineralische Fettigkeit: daher sie auch unterschiedene Arten unter sich begreiffet, nemlich die Amber, Agtstein, Wallrath, Judenpech, Naphtam, Stein-Oel, Stein-Kohlen und Gagath.

## Von der Amber.

Ambarum, Ambra, oder Ambara bedeutet insgemein zweyerley dergleichen Fettigkeits-Arten, deren eine insgemein den Namen Ambra träget, und zum Unterscheid der andern, die graue Amber genannt wird. Die andere nennet man Succinum, davon folgends soll gehandelt werden.

„ Von Rechtswegen soll es im Lateinischen „ Ambarum, und nicht Ambara, vielweniger Ambra heissen; weil aber der letztere Nahme heut „ zu Tage in der ganzen Welt, als gebräuchlich „ recipiret ist, und ein jeder weiß, was dadurch „ verstanden wird: so muß man es also gelten lassen. Es sind aber gar vielerley Sachen, welche den Nahmen Ambra bekommen; da nemlich nicht nur Ambra grysea, sondern auch Ambra citrina, Ambra nigra, und Ambra liquida im „ Gebrauch sind; sondern auch in einigen Büchern einer Ambræ subalbidæ, deßgleichen so „ wohl Ambræ nativæ als factitiæ gedacht wird: „ Allein es dienet zur Anmerkung, daß das Wort „ Ambra bloß und alleine heut zu Tage gar nichts „ gewisses determiniret oder specificiret, sondern „ daß, da so verschiedene Species vorhanden, man „ auch allemahl noch ein Nebenwort, so diejenige „ Ambram, davon man redet und schreibet, characterisiret, dem Wort Ambra beyfügen muß. „ Indessen ist doch dieses nachdenklich, was Ulysses Aldrovandus in seinem Musæo Metallico saget: daß mit dem General-Nahmen Ambra das „ ganze genus succini verstanden würde, wie nicht „ weniger, was Matthiolus angiebt, daß allbereits „ die Mauritaner die Ambram ein Succinum geheissen haben, wie dann die Ambra grysea noch heut „ zu Tage von einigen Succinum Orientale genennet wird. Deßgleichen hat man schon vor langen Zeiten das ordinaire Succinum, Succinum „ occidentale zum Unterscheid des Succini orientalis; andererseits aber, da dieses Ambra grysea „ genennet worden, jenes auch Ambram citrinam „ vel flavam geheissen; Ja es ist bekannt, daß „ man bey vielen Europäischen Nationen, wenn „ das Wort Ambra ganz allein gebrauchet wird, „ gar keine andere Ambram oder Materie, als „ nur das gemeine Succinum dadurch verstehet, „ welche Remarque mich wenigstens dahin leitet, „ daß diejenige von unsern Vorfahren, welche diese zweyerley Titul (da man nemlich so wohl das „ Succinum commune eine Ambram, als auch die „ Ambram gryseam ein Succinum genennet,) zum „ ersten aufgebracht, allbereits auch einen wahren „ Begriff von der Ambra grysea, was sie sey, oder „ woraus ihre Mixtion bestehe, müssen gehabt haben.

N. 1. Es giebt auch eine schwarze Amber, worvon die Autores sehr strittig seyn. Dann etliche halten solche vor eine Art der wahren natürlichen Amber, die schwächer sey denn die erste. Andere sagen, sie wäre bereitet aus Bisam, Zibeth, Aloesholz, Storax und dem Ladano. Andere verkauffen den Gagat unter dem Titul der schwarzen Amber, andere aber den schwarzen Agtstein.

N. 2. Man findet auch eine weißlichte Amber, d. i. Wallroth.

Die Ambra der Apothecken ist eine gewisse Fettigkeits-Art, die aus den Brunnen und Meergängen an das Ufer geworffen worden. Teutsch heisset sie wohlriechende Amber. Ambre odorante. Amber Greece. Ambergries.

Sie wird auch Ambra Indica, Ambra Orientalis Ambra odorifera und Ambra vera, insgemein aber Ambra grysea oder chrysea geheissen.

Von dem Ursprunge und der Natur der Amber streiten die Historien-Schreiber, Philosophi und Medici noch sehr untereinander.

Es werden gewiß nicht viel Dinge in der Welt seyn, denen man so gar vielerley Arten von Ab- und Herkunfft angedichtet, als dieser Substanz, wie man denn damit noch lange nicht zu frieden gewesen, daß es einer in das Regnum vegetabile, ein anderer ins Regnum animale, und der dritte ins Regnum minerale, al-

so